Abendpost

1 Cent. | Chicago, Donnerstag, den 12. April 1894. — 5 Uhr-Ausgabe. | 6. Jahrgang — Nr. 87.

Telegraphische Depeschen.

(Geliefert von der „United Preß".)

Der Coke-Strike.

Streitbare Striker-Frauen.

Uniontown, Pa., 12. April. Die Werke der McClure'schen Coke-Kompagnie in Lemont wurden von einer Anzahl Frauen der Ausständigen angegriffen. Die wenigen Striker, die zur Zeit in Lemont waren, hatten der Inbetriebsetzung der Werke nichts in den Weg gelegt, aber die Frauen konnten es nicht ansehen, daß die Männer dort arbeiteten und Anderen das Brot aus dem Mund wegnähmen. Mit Knüppeln und Schüreisen gingen sie unter großem Geschrei auf die Arbeitenden los und vertrieben auch Viele mit Steinwürfen.

Der Superintendent ließ seine Leute aufmarschiren und die Frauen zurücktreiben, damit sie wenigstens nicht von dem ganzen Etablissement Besitz ergreifen konnten. Im Handgemenge wurde der Wundarzt Dr. Cole von einem Stein am Kopf getroffen und schlimm verletzt. Vorläufig wurde alle Arbeit in den Anlagen wieder eingestellt, später aber wurde unter genügendem bewaffnetem Schutz der Betrieb fortgesetzt.

Uniontown, Pa., 12. April. Die Ausständigen scheinen sehr entmuthigt zu sein über das Verschwinden ihres neugewählten Präsidenten Barrett. Man glaubt, daß sich derselbe in der Nähe von Mount Pleasant versteckt hält, da ein Haftbefehl gegen ihn wegen Aufreizung zum Aufruhr schwebt.

Der Versuch von etwa 300 Strikern, die Arbeit in den Hill Farm-Werken mit Gewalt zum Stillstand zu bringen, ist fehlgeschlagen; die Ausständigen stießen auf zu starken bewaffneten Widerstand.

Sturmeswüthen.

Providence, R. I., 12. April. Der von Philadelphia hierher bestimmte Schooner „Albert W. Smith" ist im Sturm gestrandet, und 8 Personen der Bemannung, einschließlich des Kapitäns Barry, sind ertrunken.

New York, 12. April. Das große Ozean-Schleppboot „Underwriter" ist an seinem Anlegeplatz im East River untergegangen; bei dem Versuch, zu landen, wurde es nämlich von einer mächtigen Fluthwelle erfaßt und gegen das Pier geschleudert, wobei es ein großes Loch bekam und binnen 10 Minuten versank.

Starbright, N. J., 12. April. Zwischen hier und Highland Beach wurden nicht weniger, als 3000 Fuß der New Jersey-Southern-Bahn von der sturmgepeitschten Hochfluth fortgeschwemmt, und vorerst ist der ganze Verkehr auf der Bahn zum Stillstand gekommen. Wenigstens eine halbe Meile weit wurden die Bahngeleise von Sand überspült.

Bahnunglück.

Port Chester, N. Y., 12. April. Am Bahngehöfte dahier rannte ein Washingtoner Expreßzug auf der New York- & New Haven-Bahn in die Kabuse eines Güterzuges, welcher gerade auf ein anderes Geleise gebracht wurde. Es wurde ziemlich große Zerstörung beiderseits angerichtet, und unter den demolirten Möbeln in einem Güterwagen brach auch Feuer aus, das bei dem herrschenden starken Winde nicht leicht zu löschen war. 4 Angestellte wurden mehr oder weniger schwer verletzt.

Der nächste große Strike.

Columbus, O., 12. April. Die nationale Grubenarbeiter-Konvention beschloß heute, als Ziel des am 21. April zu beginnenden Generalstrikes die Lohnskala und überhaupt dieselben Bedingungen zu fordern, welche bei der Konvention vor einem Jahre angenommen wurden. Das ist die Basis von 70 Cents pro Tonne geförderter Kohle.

Dampfernachrichten.

Angekommen:

New York: Elbe von Bremen; Slavonia von Stettin; Manitoba von London; Tauric von Liverpool; Loch Lomond von Rotterdam; Trinidad von Bermuda.

Victoria, B. C.: Empreß of Japan von den asiatischen Häfen (bringt die Nachricht, daß in Korea 27 Anhänger der früheren Herrscherfamilie Kin wegen Theilnahme an der mehrerwähnten Staatsverschwörung hingerichtet worden sind. Ein Hauptbetheiligter, Ok Kin, Führer der Fortschrittspartei welchem es gelang, nach Japan zu entkommen, wurde dort, wie schon früher erwähnt, von seinem Leibdiener ermordet).

Liverpool: Roman von Boston.

Glasgow: Grecian von New York.

Abgegangen:

New York: Waesland nach Antwerpen; Berlin nach Southampton; Britannic nach Liverpool.

Hongkong: Empreß of China nach Vancouver, B. C.

Southampton: Lahn, von Bremen nach New York.

Neapel: Suevia nach New York.

Alle neuerdings in New York angekommenen Dampfer verspäteten sich infolge des Sturmes bedeutend, und eine ganze Anzahl anderer ist überfällig. Die Lootsen haben eine schwere Zeit!

Wetterbericht.

Für die nächsten 18 Stunden folgendes Wetter in Illinois: Schön und wärmer heute Abend; schön am Freitag; östliche Winde.

Desperate Gefangene.

Macon, Mo., 12. April. Fünf Gefangene, welche im Gefängniß zu La Plata eingesperrt waren, legten gestern Nacht eine Eisenstange in das Ofenfeuer, bis sie rothglühend war, steckten damit das Gefängniß in Brand und entflohen durch die Flammen hindurch. Es war zur Zeit keine der Wachen in Dienst. Sämmtliche Ausbrecher befinden sich noch auf freiem Fuß.

Ausland.

Der Fürstin Bismarck Geburtstag.

Hamburg, 12. April. Die Gattin des Ex-Kanzlers Bismarck feierte gestern in aller Stille ihren 70. Geburtstag. (Sie erblickte am 11. April 1824 in Viartlum das Licht der Welt). Kaiser Wilhelm sandte ihr als Geburtstagsgeschenk einen prächtigen Blumenkorb, welcher mit ihren Lieblingsblumen gefüllt war.

Rußland fordert Auslieferung.

Berlin, 12. April. Die russische Botschaft hat um die Auslieferung zweier russischer Studenten sowie eines jungen Bulgaren ersucht, welche gestern Abend hier verhaftet wurden. Die Dreie werden in Rußland auf die Beschuldigung aufrührerischer Agitation verlangt.

Endlich abgesetzt.

Berlin, 12. April. Es wird gemeldet, daß der Kanzler der deutschen Kolonie in Kamerun, der vielgenannte Leist, welcher für die Auspeitschung eingeborener Frauen verantwortlich ist, von den Regierung jetzt den Laufpaß bekommen hat. — Des Weiteren wird mitgetheilt, daß Major Francois, der Befehlshaber der deutschen Truppen in Südwestafrika, seiner Stellung enthoben und nach Berlin zurückbeordert worden sei.

Berlin, 12. April. Ein Wochenblatt veröffentlicht Auszüge aus dem Tagebuch eines deutschen Bewohners von Kamerun, wonach es mit den sensationellen Anschuldigungen gewisser deutscher Beamten daselbst seine volle Richtigkeit hat. Es wird darin u. A. mitgetheilt:

Hr. Wehlau, Hilfschef der Regierung, welcher eine Expedition gegen die Eingeborenen leitete, erließ eine Ordre an seine Untergebenen, worin er sie anweist, allen alten Frauen, die in ihre Hände fallen, die Hälse abzuschneiden. Die übrigen Eingeborenen, welche das Unglück hatten, in Gefangenschaft zu fallen, wurden auf das Schiff gebracht und mit Lederriemen an das Geländer angebunden, und zwar so fest, daß in vielen Fällen das Fleisch anschwoll, und die Riemen in die Glieder einschnitten. Alles Bitten und Flehen war vergeblich. Auch waren die Unglücklichen dabei ohne allen Schutz der tropischen Sonne ausgesetzt, und ihre Wunden schmerzten sie unerträglich. Als die Gefangenen halbtodt vor Erschöpfung waren, wurden sie wie Bestien einfach niedergeschossen. Die Einzelheiten über die Behandlung der Gefangenen sind zum Theil schaurig.

Amtsversetzung.

Berlin, 12. April. Baron Kiderlen-Wächter, Chef des Preßdepartements des Auswärtigen Amtes, ist zum Nachfolger des Barons v. Thielmann als preußischer Gesandter in Hamburg ernannt worden. Bekanntlich ist Baron Kiderlen-Wächter einer der Beamten, welche kürzlich von dem Witzblatt „Kladderadatsch" angegriffen wurden.

Hat er die Politik satt?

Berlin, 12. April. Dr. Ernst Lieber, der auch in Amerika bekannte Zentrumsführer, soll seine Reichstags- und Landtagsmandate niedergelegt haben.

Andererseits heißt es, er habe persönlich in Abrede gestellt, daß er sich ganz aus der Politik zurückziehen wolle.

Längere Bank-Geschäftsstunden.

Berlin, 12. April. Die deutsche Reichsbank hat probeweise in einer Abtheilung die englische Geschäftszeit eingeführt. Diese fordert ein Offenhalten der Bank von 9 Uhr Morgens bis 5 Uhr Nachmittags, während dieselbe bisher von 1 Uhr Nachmittags bis 3½ Uhr geschlossen war. Die neue Einrichtung muß auf die gesammte Geschäftswelt eine ganz bedeutende Rückwirkung haben.

Der neueste „Ritualmord."

Berlin, 12. April. Die Einwohnerschaft des westpreuß. Städtchens Berent wurde durch das Gerücht, ein jüdischer Fleischer habe das Kind einer Wittwe ermordet, in Aufregung versetzt, die Gemüther beruhigten sich aber sehr bald wieder. Eine Wittwe Hermann hatte an den jüdischen Fleischer Werner eine Ziege verkauft und ihre 9 Jahre alte Tochter damit beauftragt, die Ziege abzuliefern. Auf dem Wege dorthin verkaufte das Kind die Ziege aber an eine andere Person und blieb dann, sich vor der Strafe fürchtend, von Hause fort. Als der Fleischer bei der Wittwe erschien und seine Ziege, für welche er bezahlt hatte, verlangte, schrie die Frau, daß er ihr Kind geschlachtet habe. Mit Blitzeseile verbreitete sich das Gerücht von dem angeblichen Ritualmorde, und die Haltung des judenhassenden Theiles der Bevölkerung wurde eine drohende, — als das Kind im kritischen Momente wieder auftauchte. Der Bürgermeister hatte Boten ausgesandt, um die Vermißte aufzusuchen, und diese fanden dieselbe auch in einem Versteck vor der Stadt.

Gräflicher Staatssozialismus.

Berlin, 12. April. In vielen Kreisen schüttelt man den Kopf über den Antrag des Grafen v. Kanitz-Podangen im Reichstag, wonach das ganze Geschäft in importirtem Getreide verstaatlicht werden soll. Das sozialistische Organ „Vorwärts" erklärt, die Sozialdemokraten würden, anknüpfend an diesen Antrag, ihrerseits die Verstaatlichung der ganzen Landwirthschaft beantragen.

Erdbeben in der Pfalz.

Heidelberg, 12. April. Die Stadt Neustadt a. d. Haardt im bayrischen Regierungsbezirk Pfalz hat gewackelt. Erschreckt stürzten die Bewohner aus ihren Häusern, als plötzlich Stühle von ihrem Platz gerückt wurden, Bilder von den Wänden fielen und die Fenster klirrten. Auch aus anderen Orten der Pfalz kommen Meldungen von Erderschütterungen. Der sonst doch so feste bayrische Boden hatte zu heben begonnen, er beruhigte sich aber bald wieder.

Vom Schlag gerührt.

Stuttgart, 12. April. Der weithin bekannte Dichter, Schriftsteller und Geschichtsforscher Ludwig Pfau hat infolge eines Schlaganfalles die Sprache verloren. Bei dem Alter desselben (er ist am 25. August 1821 geboren) gibt sein Zustand zu der größten Besorgniß Veranlassung.

Anarchistisches.

Cadiz, Spanien, 12. April. Die Polizei beschlagnahmte eine Anzahl Subskriptionslisten, welche heimlich in Umlauf gesetzt waren, um finanzielle Unterstützung für einen anarchistischen Aufstand zu gewinnen. Man erwartet, daß die auf den Listen stehenden Namen zu einer großen Anzahl Verhaftungen führen werden.

Rom, 1. April. Gestern Abend wurden hier zwei bekannte Anarchisten verhaftet, welche eine geladene Bombe in ihrem Besitze hatten.

Die Bombe scheint im Auslande gemacht worden zu sein. Nach der Meinung der Polizei beabsichtigten die Verhafteten, dieselbe in der Abgeordnetenkammer zur Explosion zu bringen. Die Gefangenen, welche das Aussehen gewöhnlicher Arbeiter haben, behaupteten, daß sie sich die Bombe nur behufs Vornahme eines Experimentes im Interesse eines industriellen Unternehmens, welches sie planten, beschafft hätten; sie verweigerten aber alle näheren Angaben über die spezielle Verwendung der Bombe, da dies Geschäftsgeheimniß sei.

Paris, 12. April. Der Anarchist Maior, welcher unter dem Verdacht verhaftet wurde, die Bombenexplosion vor dem Haus des Friedensrichters Pele in Argenteuil verursacht zu haben (vergleiche die diesbezügliche tel. Notiz) mußte wegen Beweismangels wieder freigelassen werden.

Paris, 12. April. Eine genauere Untersuchung der Bombenexplosion in Argenteuil hat jetzt ergeben, daß dieselbe überhaupt nicht von Anarchisten verursacht wurde, sondern ein „schlechter Witz" seitens des eigenen Sohnes des Richters war.

Rom, 12. April. Heute wurde wieder ein Mann verhaftet, der sich verdächtig benahm, und bei seiner Durchsuchung fand man einen Gegenstand, den man für eine Dynamitbombe hält.

Ein Sieg der Rebellen.

Buenos Ayres, Argentinien, 12. April. Von mancher Seite wird noch bestritten, daß die Stadt Rio Grande von den brasilischen Rebellen eingenommen sei. Doch ist kaum an der Wahrheit der Nachricht zu zweifeln.

Am Dienstag wurde auch eine Anzahl brasilischer Regierungstruppen, welche als Verstärkung sich nach Rio Grande begeben sollten, bei Lagunta von dem Insurgentengeneral Saraiva geschlagen. Die Insurgentengeneräle Salda, Piva und Laurention bedrohen jetzt mit vereinten Kräften Porto Alegre und Paranagua.

Dagegen wird ein Sieg der Peixoto'schen Regierung aus Castro, in der Provinz Sao Paulo, gemeldet.

Castelar wird Monarchist.

Madrid, 12. April. Zu den wichtigsten politischen Ereignissen in Spanien gehört ohne Zweifel der jetzt erfolgte formelle Austritt des weltbekannten Staatsmannes Emilio Castelar aus der republikanischen Landtagsgruppe und sein Anschluß an die Monarchisten. Es gab einen ungemein erregten Auftritt in den Cortes, als Senor Calleurello, der Führer der gemäßigten republikanischen Gruppe, diese Thatsache verkündete, und die Erregung steigerte sich noch, als mitgetheilt wurde, daß mehrere andere Republikaner beabsichtigten, diesem Beispiel zu folgen. Viele heftige Worte wurden ausgetauscht. Die Schädigung, welche der republikanischen Bewegung in Spanien aus diesem Schritt Castelars erwächst, ist nicht zu unterschätzen.

— In Valencia, Spanien, veranstalteten etwa 400 Aufrührer eine Kundgebung gegen Pilger, welche auf der Reise nach Rom begriffen waren. Die Polizei stellte die Ruhe wieder her.

— Wie aus London gemeldet wird, ist der gefürchtete Häuptling Kaba-Negas in Unyoro von den Engländern unter Major Owen (von der ostafrikanischen Gesellschaft) geschlagen worden, und 50 seiner Leute sind gefallen.

Telegraphische Notizen.

— Bei den allgemeinen Wahlen in Holland wurde die Regierung mit großer Mehrheit geschlagen.

— In Colon, Zentralamerika, wüthet eine bedenkliche Feuersbrunst, welche hauptsächlich infolge Wassermangels schwer zu bekämpfen ist.

— Die Londoner „Daily News" läßt sich aus Wien melden, daß David Wiener & Söhne mit 5 Millionen Gulden Verbindlichkeiten Bankerott gemacht haben.

— Herzog von Veragua, der bekannte, auf der Chicagoer Weltausstellung gewesene Nachkomme von Columbus, wurde zum Vorsitzer des spanischen Senatsausschusses ernannt, welcher die Handelsverträge mit Deutschland, Oesterreich und Italien zu berathen hat.

— Eine Bombenexplosion fand vor der Wohnung des Friedensrichters in Argenteuil bei Versailles statt, wodurch das Gebäude bedeutend beschädigt wurde. Die Polizei verhaftete einen Verdächtigen. Dieser Richter hatte sich besonders verhaßt bei den Anarchisten gemacht und auch schon eine Anzahl Drohbriefe erhalten.

— In Boom bei Antwerpen, dem Mittelpunkte der Backstein- und Ziegelbrennereien von Belgien, haben in der jüngsten Zeit 5 Feuersbrünste stattgefunden, welche den strikenden Ziegelbrennern in die Schuhe geschoben werden. Jetzt werden die dortigen Straßen von Polizei und Militär abpatrouillirt, und die Ansammlung von mehr, als 10 Personen ist verboten.

— In allen australischen Kolonien soll die Einbrecherzunft kecker, als je, auftreten und zu festen Organisationen vereinigt sein. Vorigen Monat wurden in Neu-Süd-Wales, Süd-Australien und Victoria 337 Einbrecher auf der That ertappt. — Beträchtliche Beunruhigung verursachen in Süd-Australien und Victoria auch die vielen Beschäftigungslosen.

— Zu St. Louis legten die Bötcherei-Arbeiter, etwa 200 Mann, behufs einer Lohnerhöhung die Arbeit nieder.

— In der Umgegend von Buffalo, N. Y., hat es 24 Stunden lang fast ununterbrochen geschneit. Zu Warsaw, N. Y., lag der Schnee 24 bis 30 Zoll hoch. Viele ähnliche Nachrichten liegen aus anderen Orten vor.

— Der in Cairo, Ill., eingetroffene Dampfer „City of New Orleans" brachte die Nachricht, daß das Schleppboot „Diamond", welches auf der Fahrt nach New Orleans begriffen war und 26 Boote und Barken im Schlepptau hatte, nächtlicherweile bis zum Wasserspiegel abgebrannt ist.

— Ein schrecklicher Unfall passirte in den Middleport-Stahlwerken bei Pomeroy, O. Durch einen Bruch an einem großen Behälter wurden etwa 8600 Pfund weißglühenden Metalls 15 Fuß weit unter 60 Arbeiter geschleudert; 10 dieser erlitten furchtbare Brandwunden, und 4 der Verletzten können nicht mit dem Leben davonkommen.

— Frau Jacob Weisenborn in Cleveland, O., hatte sich schon seit Oktober v. J. als Wittwe betrachtet, nachdem ihr Gatte angeblich auf der New York-Zentralbahn um's Leben gekommen war, und es wurden ihr auch $5000 Lebensversicherungs-Gelder ausbezahlt. Jetzt soll es sich aber herausgestellt haben, daß ihr Gatte gesund und munter in Buffalo, N. Y., lebt.

— Bei Hartford City, Ind., entgleiste nächtlicherweile ein Güterzug der Panhandle-Bahn, da eine Weiche aus Versehen offengelassen war. Die Lokomotive und 14 Wagen stürzten den Bahndamm hinab. Ein Angestellter wurde tödtlich verletzt, und zwei andere Angestellte sowie zwei Landstreicher, welche als „blinde Passagiere" mitgefahren waren, trugen sehr schwere Verletzungen davon.

— Im Innern unseres nordwestlichen Territoriums Alaska ist ein „Schnapskrieg" ausgebrochen. Seit dem 1. Juli v. J. ist dort auch der Betrieb von Brauereien verboten, die Apotheker verkaufen aber Bier und Schnaps auf ärztliche Verordnung hin. Mitunter lautete ein derartiges „Rezept" auf 10 Gallonen, und der solcherart erlangte Stoff wurde dann von Schankwirthen im Kleinen weiterverkauft. John Gray nun (welchem seine Brauerei geschlossen worden war) erstattete dem Schatzamt in Washington hiervon Anzeige, und dieses ließ den Apothekern eine Warnung vor den Schankwirthen zugehen. Aus Rache erstatteten die Apotheker Anzeige von der Einschmuggelung einer Sendung Schnaps. Darauf wurden bei dem Schankwirth Barry 600 Gallonen Whisky beschlagnahmt, welche aus Shephard, B. C., eingeschmuggelt worden waren, und Barry wurde verhaftet.

— König Humbert und seine Gattin haben gestern die Rückreise von Florenz nach Rom angetreten. Sie erhielten zum Abschied, wie immer, eine begeisterte Ovation von der Volksmenge.

— In der gestrigen Sitzung des österreichischen Reichsrathes erklärte der Ministerpräsident Windischgrätz, er hoffe, daß infolge eines Uebereinkommens mit den Koalitionsparteien eine bedeutende Ausdehnung des Stimmrechtes stattfinden werde. Auch drückte er die Hoffnung aus, daß die böhmische Frage bald in einer alle Parteien zufriedenstellenden Weise geschlichtet würde.

Großstadtelend.

Eine Mutter mit fünf kleinen Kindern dem nackten Elend ausgesetzt.

Heute Morgen gegen 4 Uhr saß Polizeisergeant Ratch, gemüthlich die Zeitung lesend, auf einem Stuhl in der W. Chicago Ave.-Station, als plötzlich ein kleines Mädchen athemlos und zu Tode geängstigt in das Zimmer stürzte und schluchzend ausrief: „Ach, lieber Herr, kommen Sie schnell, der Vater schlägt die Mama todt!" Im nächsten Augenblicke war auch schon der Sergeant mit der Kleinen auf der Straße, und dieselbe bei der Hand nehmend, ging es im Sturmschritt nach dem Hause Nr. 454 W. Superior Str. Dort fand der Polizist Frau Katie Leahy, umringt von vier anderen kleinen Kindern, während ihr Mann wie ein Wahnsinniger auf sie losprügelte. Als er den Sergeanten erblickte, kehrte er sich gegen ihn und schlug wie ein Verrückter um sich. Ratch, ein kräftig gebauter Mann, machte mit dem brutalen Wütherich nicht viel Federlesen, sondern packte ihn mit eiserner Faust und transportirte ihn nach der Polizeistation. Richter Severson sandte den Angeklagten heute Vormittag für 44 Tage nach dem Arbeitshause, so daß die Frau vorläufig vor weiteren Mißhandlungen geschützt ist. Er ist ein notorischer Säufer und hat in den letzten Jahren nur sehr wenig zum Unterhalte seiner 5 Kinder beigetragen, immerhin aber doch genügend, um ihr nacktes Leben zu erhalten. Die Frage ist nun für die bedauernswerthe Mutter, wie sie die Kleinen, während ihr Mann im Arbeitshause ist, ernähren soll, da sie selbst ohne einen Cent dasteht und zu schwächlich ist, um hart arbeiten zu können. Es bietet sich da für wirklich mildthätige Leute, welche die Menschenfreundlichkeit nicht nur im Munde, sondern auch im Portemonnaie haben, Gelegenheit, ein wirklich wohlthätiges Werk christlicher Nächstenliebe zu thun. Das Schicksal der Aermsten ist so mitleiderregend, daß die Polizisten auf der Station eine kleine Kollekte veranstalteten, um sie und die Kleinen wenigstens für die nächsten Tage über Wasser zu halten.

Wird immer weniger.

Die Steuer-Einnahmen der Stadt in 1893 und 1894.

Einer Zusammenstellung des städtischen Komptrollers Ackerman zufolge wurden im vorigen und in diesem Jahre von den verschiedenen Town-Kollektoren folgende Steuerbeträge an die Stadt abgeliefert:

	1893.	1894.
Süd-Town	$1,918,550.99	$1,854,636.40
Nord-Town	353,505.85	322,716.39
West-Town	783,919.15	651,161.64
Hyde Park	288,764.04	314,096.41
Lake View	92,474.92	89,324.75
Jefferson	32,717.98	11,172.00
Lake	192,264.08	122,869.31
Norwood Park	———	673.49
Calumet	7,970.05	6,932.93
Rogers Park	———	10,500.00
Zusammen	$3,679,167.06	$3,384,583.41

Man wird aus diesem Ausweis ersehen, daß trotz der Angliederung von Norwood Park und Rogers Park, von welchen Ortschaften die Stadt die Summe von $11,000 erhielt, die Einnahmen aus den verschiedenen Towns in diesem Jahre um $285,583.65 geringer sind, als im Vorjahre. Demnach muß der Werth des Grundbesitzes gefallen sein, was man indeß nicht bemerkt, wenn man Grundeigenthum zu kaufen beabsichtigt. Bei unseren Assessoren scheint gar Manches möglich zu sein, denn an der nothwendigen Fixigkeit fehlt es ihnen wahrlich nicht.

Weltausstellungs-Dividende.

Komptroller Ackerman erwartet, daß das Weltausstellungs-Direktorium der Stadt morgen ihre Dividende auf die fünf Millionen Dollars zustellen wird, welche dieselbe für die Weltausstellung bewilligt hat. Da das obenerwähnte Direktorium eine Dividende von 10 Prozent erklärt hat, so wird sich der Betrag, welcher der Stadt zukommt, auf $500,000 belaufen. Die Summe von $195,000 für die Erbauung einer Pumpstation an der 68. Str., und der Betrag von $58,000 für die Errichtung der Hyde Park Polizeistation, wofür das Weltausstellungsdirektorium das Geld hergegeben hat, werden natürlich hiervon abgezogen, so daß die Stadt vorläufig nur $247,000 erhält.

* Der Maiweizen fiel heute bereits eine halbe Stunde nach Eröffnung der Börse von 62⅝ Cents auf 58⅞ Cents.

* Heute Mittag gegen 12 Uhr fiel der 50jährige L. Simon, Lumpensammler von Profession, von seinem die Ecke der 40. Str. und Indiana Ave. passirenden Wagen und erlitt eine so schwere Gehirnerschütterung, daß die Aerzte des Michael Reese-Hospitals, wohin der Verunglückte geschafft wurde, erklärten, daß für sein Wiederaufkommen keine Hoffnung vorhanden sei. Er wohnt im Hause Nr. 59 Judd Str.

— Wie aus London gemeldet wird, ist der Dampfer „Faraday" mit einem Theil des neuen Ozeankabels der „Commercial Cable Co.", welches von Waterville, Ind., nach Neu-Schottland gelegt werden soll, von London abgefahren. Zunächst werden von der europäischen Seite 400, und von der amerikanischen Seite etwa 100 Meilen dieses Kabels gelegt werden, das im Ganzen ungefähr 2000 Meilen lang sein wird.

Das Zeugenverhör zu Ende.

Die Advokaten im Goodrich-Mordprozeß beginnen ihre Schlußplaidoyers.

Sowohl die Vertheidigung wie die Anklage im Goodrich-Mordprozeß brachte heute Vormittag die Vernehmung ihrer Gegenzeugen zum Abschluß. Richter Sears bewilligte beiden Seiten je vier Stunden für das Schlußplaidoyer, sodaß die Verhandlung bis morgen Mittag zu Ende kommen und der Fall morgen Nachmittag an die Geschworenen gehen kann.

Der wichtigste Zeuge, der heute für die Vertheidigung auftrat, war der Advokat L. G. Mumpert; derselbe sagte nämlich aus, daß Frau Dr. Ebert zu ihm im Juli v. J. von dem Plan Frank Wheelers, seine Schwiegermutter aus dem Wege zu räumen, gesprochen habe. Als Gegenzeuge für die Anklage trat darauf Frank Wheeler zum zweiten Male auf. Der wichtigste Theil seines heutigen Zeugnisses besteht darin, daß er entschieden ableugnet, jemals irgendwelche Unterredung mit Frau Ebert über seine Schwiegermutter oder über einen Plan, dieselbe zu ermorden, gehabt zu haben. Mit großer Emphase erklärte Wheeler, daß er Frau Ebert seit November 1892 überhaupt nicht mehr gesprochen habe. Er und seine Schwiegermutter hätten in den denkbar freundschaftlichsten Beziehungen zu einander gestanden. Der Geheimpolizist John A. Hobb stellte der Frau Ebert, die er von St. Louis aus kennt, ein keineswegs günstiges Zeugniß aus. Er sagte, dieselbe habe dort ein unordentliches Haus geführt und er würde ihr nicht auf eidliche Versicherung hin glauben. Mit dem Verhör Inspektor Sheas und des Hilfs-Polizeichefs Kipley erreichte die Zeugenvernehmung ihr Ende. Die Aussagen der Beiden bezogen sich auf Unterredungen in der Office des Inspektors, bei denen Frank Wheeler und Frau Ebert zugegen waren und ersterer die von der letzteren erhobenen Beschuldigungen sofort in Abrede gestellt hatte.

Als Vertreter der Staatsanwaltschaft eröffnete Anwalt Pierson die Reihe der Schlußplaidoyers, die sich jedenfalls über den heutigen Nachmittag und morgen über die ganze Vormittagssitzung ausdehnen werden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß schon morgen im Laufe des späten Nachmittags das Schicksal des Angeklagten entschieden sein wird.

Heutige Brände.

Heute Morgen, kurz vor 1 Uhr, brach in einer Scheune hinter dem Hause Nr. 86 Thomas Ave. ein Feuer aus, das zwar in kurzer Zeit gelöscht wurde, aber dennoch für den Besitzer des Stalles, Herrn H. Gelns, einen recht empfindlichen Verlust zur Folge hatte. Ein sehr werthvolles Pferd war in dem dichten Qualm erstickt, und außerdem waren drei vollständige Pferdegeschirre von den Flammen zerstört worden. — Die Scheune selbst wurde etwa im Betrage von $50 geschädigt. Die Entstehungsursache des Brandes ist unbekannt.

Um halb neun Uhr heute Morgen rief ein Alarm die Feuerwehr nach der Ecke der Clark und Madison Str., woselbst sich vor dem Willoughby und Hill'schen Kleidergeschäft eine große Menschenmenge angesammelt hatte, da hier plötzlich der Ruf „Feuer" laut geworden war. Bevor Jemand überhaupt wußte, was und wo es eigentlich brannte, verließen die in dem gedachten Geschäft anwesenden Kunden eiligst den Laden; große Wachsleinwanddecken wurden über die auf den Tischen liegenden Waaren gebreitet. Eine dicke Rauchwolke war durch den Schornstein aus der im vierten Stock belegenen Küche des Boston Oyster House in den Laden gedrungen, was die Alarmirung der Feuerwehr veranlaßt hatte. Kurz nach Eintreffen der Löschmannschaften stellte sich jedoch heraus, daß das Ganze blinder Feuerlärm und die große Aufregung im Hause unbegründet war. Wie unseren Lesern noch in Erinnerung sein dürfte, brach vor etwa einem Jahre in der Küche des Boston Oyster House Feuer aus, das großen Schaden verursachte.

Temperaturstand in Chicago.

Gestern Abend um 6 Uhr 38 Grad, Mitternacht 35 Grad, heute Morgen um 6 Uhr 37 Grad, und heute Mittag ebenfalls 36 Grad über Null. Am niedrigsten, nämlich auf 34 Grad, stand das Thermometer um 7 Uhr heute Morgen.

* Wie es heißt, beabsichtigt Countyrichter Scales den früheren Alderman Arnold Tripp zum Nachfolger des demnächst ausscheidenden Wahl-Kommissärs B. F. Weber zu ernennen.

* Rauch-Inspektor Adams machte heute Vormittag gegen 42 Geschäftsfirmen im Zentrum der Stadt Klagen wegen Uebertretung der städtischen Rauchverordnung anhängig.

* Der Schankwirth J. Korarabic von Nr. 632 Center Ave. ist heute von Richter Eberhardt zu einer Strafe von $20 und den Kosten verurtheilt worden, weil er zu wiederholten Malen minderjährigen Mädchen den Zutritt zu seiner Tanzhalle gestattet hatte. Ueber das lärmende Treiben in dem genannten Lokale waren schon seit Wochen von den benachbarten Bewohnern lebhafte Klagen geführt worden

Der Arbeiter-Ausschluß.

Nur wenige der Kontraktoren betheiligen sich an der Bewegung.

„Es wird schon besser kommen!" Mit diesem Ausspruch suchen sich die an der Spitze der „Central Building League" stehenden Kontraktoren über die Thatsache hinweg zu täuschen, daß der Anfang ihres so wohl vorbereiteten und mit so viel Lärm in Szene gesetzten Ausschlusses sämmtlicher Arbeiter bereits merkliche Zeichen eines vollkommenen Fiaskos aufweist. „Morgen werden sich mehr und übermorgen noch mehr unserer Kollegen anschließen, und dann werden wir unseren Zweck schon erreichen." Die Aussichten dafür, daß sich die letztere Behauptung bewahrheitet, sind indeß sehr schwach, denn nur wenige Kontraktoren von denen, welche wirklich ernsthaft an die Ausführung des geplanten Unternehmens gedacht haben, sind durch die Umstände verhindert worden, die Vorbereitungen dafür rechtzeitig zu vollenden.

Es hätte also aus diesem Grunde nichts vorgelegen, um die Inszenirung des allgemeinen „Lockouts" zu verhindern. Da derselbe trotzdem nicht erfolgte, so läßt es sich mit ziemlicher Sicherheit voraussagen, daß in einigen Tagen von einer Durchführung der Maßregel nicht mehr die Rede sein wird.

In den Hauptquartieren der verschiedenen Gewerkschaften machte sich im Laufe des Vormittags wenig bemerkbar, was auf eine Störung im Baugewerbe hätte schließen lassen. In der Office der Zimmerleute z. B., im Gebäude Nr. 167 Washington Str., meldeten sich im Ganzen 20 Mann als ausgeschlossen, die sich auf die ganze Stadt vertheilen. Und diese 20 Mann wurden deshalb fortgeschickt, weil es entweder an Material mangelte, oder weil sie in Folge des Strikes oder Ausschlusses anderer Bauhandwerker nicht weiter arbeiten konnten.

Im Hauptquartier des „Building Trades Council" wurden im Ganzen etwa 200 Mann (wobei die erwähnten 20 Zimmerleute nicht eingerechnet sind) als ausgeschlossen angemeldet. Die übrigen, von denen an anderer Stelle d. Bl. die Rede ist, nahmen, obgleich sie sich gestern Abend schon als ausgeschlossen betrachtet hatten, heute die Arbeit wieder auf, ohne von der schwebenden Ausschluß-Angelegenheit weiter Notiz zu nehmen.

Was das angedrohte, gerichtliche Vorgehen gegen die Kontraktoren anbetrifft, so haben die Beamten des Baugewerkschaftsraths davon Abstand genommen, und zwar, — wie einer der Herren unserem Berichterstatter im Vertrauen mittheilte — weil man befürchtete, daß das betr. Gesetz, wenn einmal angewendet, sich auch den Gewerkschaften als gefährlich erweisen könnte. Dagegen droht den Kontraktoren von anderer Seite Gefahr, indem viele der Bauherren, welche unter den herrschenden Wirren zum Theil von empfindlichen Verlusten bedroht sind, gegen die Kontraktoren wegen Kontraktbruches klagbar werden wollen.

Für ein neues Bundesgebäude.

Das Kongreß-Komite, welches speziell zu dem Zwecke hierhergesandt worden war, das Bundesgebäude auf seine fernere Brauchbarkeit zu untersuchen, ist heute Nachmittag nach Washington abgereist, nachdem es Vormittags noch den Stock-Yards einen Besuch abgestattet hatte. Jeder einzelne der Herren hat sich davon überzeugt erklärt, daß ein neues Bundesgebäude für Chicago eine unerläßliche Nothwendigkeit ist. Ueber den Platz, auf welchem das Gebäude zu stehen kommen soll, gehen zwar die Meinungen auseinander, doch kommt dies weniger in Betracht, da die Angelegenheit ja doch in Washington nochmals gründlich durchberathen werden wird.

Drei Mitglieder des Komites befürworten, am Seeufer ein Gebäude ausschließlich für Postzwecke und ein anderes für sonstige Bundesämter auf dem alten Platz zu erbauen. Die Herren Mercer und Sweet dagegen sind der Meinung, es sei am Besten, ein allen Anforderungen entsprechendes Gebäude an Stelle des alten zu errichten und, gerade wie bisher, sämmtliche Bundesämter beisammen zu lassen.

Zwischen dem hiesigen Postamt und der Office des Präsidenten in Washington ist eine telephonische Verbindung hergestellt worden. Ob dieselbe, trotz der großen Entfernung, praktisch brauchbar sein wird, kann sich erst nach eingehenden Versuchen zeigen, da das Wetter dabei in bedeutendem Maße in Betracht kommt.

Neue Blatternfälle.

Folgende neue Blatternfälle wurden heute bis 2 Uhr Nachmittags zur Anzeige gebracht:

Wm. Wheatley, Nr. 152 E. 19. Str.; Ruth Lagerberg, Nr. 123 Ambrose Str.; Frank Glair, Nr. 180 Ambrose Str.; Hermann und Louis Meyer, Nr. 311 Washburne Ave. (2 Fälle); Martha Barra, Nr. 1168 Lawndale Ave.; Annie Harve, Nr. 1028 Hinman Str.; Lena Roth, Nr. 139 Moore Str.; Arabella Rae, Nr. 7 Corvin Place; Willie Prysch, Nr. 1228 Hinman Str.; Rudolph Muliz, Nr. 548 W. 25. Str.; Joseph und Anton Prozynski, Nr. 593 E. 25. Str. (2 Fälle); Richard Berry, County-Hospital.

Arbeiter-Angelegenheiten.

Der angekündigte Krieg hat ernsthaft begonnen.

Mehrere Tausend Bauarbeiter seit heute Morgen ausgeschlossen.

Beide Parteien voller Siegeszuversicht.

Einzelnheiten.

Trotz aller wohlmeinender Versuche seitens des friedliebenden Elementes innerhalb der organisirten Arbeiter sowohl als auch der Arbeitgeber ist es heute Morgen zu dem angekündigten Arbeiterausschluß gekommen. Derselbe hat allerdings nicht den Umfang, den er den Wünschen der Kontraktoren zufolge haben sollte, immerhin aber werden Tausende davon ganz empfindlich betroffen und die kaum entwickelte Bauthätigkeit erleidet eine unliebsame Störung. Nachstehende benannte Firmen haben die Initiative ergriffen:

George A. Fuller	700 Mann
Winslow Bros.	400 „
Edward Baggott	75 „
George D. Milligan	75 „
J. J. Wade	18 „
C. H. Simmons	80 „

Außer den genannten sind es noch einige kleine Kontraktoren, welche ihre Leute, im Ganzen 200—300, ausbezahlten und ihnen erklärten, daß es vorläufig für sie nichts mehr zu thun gäbe. Die ausgeschlossenen Leute meldeten sich sofort in den beiden Hauptquartieren, Nr. 199 Randolph Str. und Nr. 167 Washington Str.

Der Ausschluß vertheilt sich auf fast alle Baugewerbe und auf alle Stadttheile. Für die Besitzer einer Anzahl von Neubauten ist die Angelegenheit äußerst unangenehm und einige haben sofort Gegenmaßregeln ergriffen. An der Dearborn, nahe der Van Buren Str. wird ein Neubau aufgeführt, dessen Eigenthümerin eine Frau ist. Diese zahlte alle an dem Bau beschäftigten Leute, „Union- oder Nichtunion", aus, begab sich nach dem Hauptquartier des „Building Trades Council" und engagirte eine neue Mannschaft. Sie machte dabei folgende Bemerkung: „Meinetwegen machen Sie Ihre eigenen Preise für die Arbeit und kleben Sie den Leuten das „Unionlabel" auf den Rücken, doch thun Sie mir den Gefallen und stören Sie meinen Schlaf nicht mehr durch Strikes und „Lockouts."

Eine Frau Schwarz, die an der Armitage Ave. ein großes Wohnhaus bauen läßt, handelte in ähnlicher Weise. Sobald der Kontraktor die Leute entlassen hatte, fuhr sie nach dem Hauptquartier des „Building Trades Council" und schloß mit diesem einen neuen Kontrakt für Fertigstellung des Gebäudes. Die Beamten der Körperschaft beschlossen, für die Dauer des Ausschlusses eine Co-operativ-Gesellschaft zu gründen und alle Baukontrakte zu übernehmen, deren sie selbst habhaft werden können. Es wird behauptet, daß sich unter den Mitgliedern der Gewerkschaften genug geschulte Leute befinden, um selbst größere Bauten allen Anforderungen gemäß ausführen zu können.

Im Hauptquartier ist man der Meinung, daß es der „Central Building League" nicht gelingen wird, mehr als ein Drittel der Arbeitgeber auf ihre Seite zu bekommen und daß aus diesem Grunde der Ausschluß ein Fehlschlag ist. Turnbull & Cullerton, eine der größten Dachdeckerfirmen, hat ihren Leuten die Weisung zugehen lassen, unter allen Umständen an der Arbeit zu bleiben.

Eine Aufsehen erregende Erklärung gab gestern Herr Edward Baggott, einer der Plumber-Kontraktoren, ab. Derselbe sagte: „Die bestehenden Streitigkeiten sind von Grundeigenthums-Agenten, welche gleichzeitig Miethsgeschäfte betreiben, in's Leben gerufen worden und werden von diesen mit allen Mitteln geschürt. Eine Anzahl neuer, größerer Gebäude soll bis zum 1. Mai, der gewöhnlichen Zeit des Abschlusses neuer Mieths-Kontrakte, fertig gestellt werden und da das Angebot die Nachfrage übersteigen dürfte, so sind die Agenten, um die Miether in den alten Gebäuden zu erhalten, bemüht, die Fertigstellung der neuen Gebäude zu hintertreiben. Von den Grundeigenthums-Agenten wird die gegen sie erhobene Beschuldigung als absurd und gänzlich unbegründet bezeichnet.

* * *

Die an dem Ausschluß betheiligten Kontraktoren sind, trotz der augenscheinlich ungünstigen Aussichten für eine allgemeine Arbeitssperre ziemlich siegesgewiß. Sie rechnen darauf, daß die noch nicht zur Verbindung gehörigen Arbeitgeber beitreten und ihre Leute ebenfalls ausschließen werden. Bezüglich des angedrohten gerichtlichen Vorgehens seitens der Gewerkschaftsführer, weiß man noch nicht recht, wie die Sache anzufangen ist, und darüber ist man sich in beiden Lagern ziemlich klar, daß, selbst wenn Verhaftungen vorgenommen werden sollten, dies auf die Entwickelung der Ereignisse wenig oder gar nicht wirken würde.

Die Firma Falkenau Bros. will ihren Kontrakt an dem Stock Exchange-Gebäude unter allen Umständen ausführen und weigert sich, etwas gegen ihre Leute zu unternehmen. Bekanntlich hatten die Unter-Kontraktoren Nesbitt & Co. einen Einhaltsbefehl gegen Falkenau erwirkt, wodurch dieser verhindert werden soll, den Kontrakt für die Dekorationsarbeiten anderweitig zu vergeben. Dieser Einhaltsbefehl ist aufgehoben worden und zwar auf Grund einer Klausel im Kontrakt zwischen Falkenau und Nesbitt, in welcher es heißt, daß im Falle von Streitigkeiten die Firma Adler & Sullivan als Schiedsgericht fungiren solle. Dieses letztere habe entschieden, daß unter den obwaltenden Umständen die Arbeit von Unionleuten ausgeführt werden müsse und dieser Entscheidung müsse die Firma Nesbitt & Co. sich fügen. Eine Anzahl von Leuten, welche durch letztere gestern angestellt worden war, wurde darauf durch die übrigen, im Gebäude arbeitenden Leute vertrieben.

Die „Central Building League" hat, dem Beispiele der Arbeiter-Organisationen folgend, ebenfalls Agenten, (walking delegates) ernannt, welche die Bauten besuchen und darauf sehen sollen, daß die Beschlüsse der Organisation zur Ausführung gebracht werden. Im Falle es vorkommen sollte, daß die Delegaten beider Parteien sich bei Ausübung ihres „Berufes" begegnen, dürfte es manchen erheiternden Zwischenfall absetzen.

Dem Publikum im Allgemeinen kommen die heraufbeschworenen Wirren sehr ungelegen und von einflußreicher Seite wird alles mögliche aufgeboten, um eine Einigung herbeizuführen. So hatte die „Civic Federation" auf gestern Nachmittag eine Versammlung nach dem Auditorium einberufen, um versöhnende Maßregeln einzuleiten, doch es waren so wenig Personen erschienen, daß es sich nicht verlohnte, die Versammlung abzuhalten.

* * *

In ihrem Lokal, Nr. 95 5. Ave., hielt gestern Abend die Posamentir-Union eine Versammlung ab und beschloß, ihren Arbeitgebern eine neue Lohnliste mit dem Ersuchen vorzulegen, bis zum nächsten Samstag zu erklären, ob dieselbe angenommen wird oder nicht. Der Lohn der Posamentire ist im Ganzen nicht hoch und die Arbeit sehr unregelmäßig, so daß der durchschnittliche Wochenlohn zwischen $3 und $8 schwankt. Sie verlangen deshalb 25 Cents pro Stunde als Minimallohn, Anerkennung der Union und gleichmäßige Vertheilung der Arbeit. Da diese Forderungen keineswegs unbescheiden sind, so werden sie wahrscheinlich ohne große Schwierigkeiten durchzusetzen sein.

Sehr zeitgemäß.

Einem unwiderstehlichen Drange, nicht nur zu den zivilisirten, sondern auch zu den gebildeten Menschen zu zählen, folgend, haben die Sicherheitswächter beschlossen, einen literarischen Club zu bilden und gestern ist bereits der Freibrief dafür von Springfield eingetroffen.

Ein Komite ist ernannt worden, welches die Programms für die Unterhaltungsabende zu entwerfen hat. Dasselbe wird in literarischen Vorträgen, Deklamationen, musikalischen Aufführungen etc. bestehen. Jeder soll Gelegenheit bekommen, seine diesbezüglichen Fähigkeiten anzuwenden, resp. auszubilden. An Stoff wird es wahrlich nicht fehlen und an interessanten Momenten auch nicht. Man denke sich einen unserer Polizisten auf dem Podium stehend, wie er z. B. das bekannte Gedicht von „David und dem Riesen Goliath" deklamirt. Von großartiger Wirkung müßte folgende Strophe sein:

„Er hatte Knochen wie ein Gaul
Und eine freche Stirn;
Auch ein entsetzlich großes Maul —
Doch nur ein kleines Hirn.
Gab Jedem einen Rippenstoß
Und flunkerte und prahlte groß."

Sehr schön müßte sich auch — von rythmischen Knüppelschwingungen begleitet — folgende Stelle machen:
„Sein Sarras war, — man glaubt es kaum — so groß schier, wie ein Weberbaum."

Als Themata für die Diskusionen wären folgende zu empfehlen: „Ist der Revolver dem Knüppel vorzuziehen, und in welchen Fällen?" — „Welches ist das genaue Verhältniß eines Durchschnitts-Bürgerschädels zu dem bearbeiteten Hickory-Holz?" — „Welches sind die besten Mittel, unverschämte Schankwirthe, die von dienstthuenden Polizisten Geld für Getränke und Zigarren verlangen, zur Raison zu bringen?" — „Was hat ein Polizist zu thun, wenn ein wirklich toller Hund erscheint und kein Lampenpfosten oder sonstiges Rettungsmittel in der Nähe ist?" u.s.w. ad infinitum.

Glück im Unglück.

Ein zertrümmertes Zweirad, eine Wunde am Kopf und die Erinnerung an eine wunderbare Rettung vom Tod bilden die Ueberbleibsel einer schrecklichen Erfahrung, welche der 10jährige John Eventon von Rogers Park gestern Abend machte. Als er nämlich kurz nach 5 Uhr auf seinem Zweirad die Park Ave. in der obengenannten Vorstadt entlang fuhr, brauste ein Zug der Milwaukee & St. Paul Eisenbahn heran. Der Knabe hatte den Zug anfänglich nicht bemerkt und als er im Begriffe stand, die Straße zu kreuzen, war es auch schon zu spät für ihn, auszuweichen. Die Lokomotive rannte gegen das Zweirad an, wodurch der Knabe etwa zehn Fuß weit geschleudert und das Zweirad total zertrümmert wurde. Man hob den Knaben auf und brachte ihn nach seiner Wohnung, wo ein schnell herbeigerufener Arzt eine erhebliche, aber nicht gefährliche Kopfwunde konstatirte.

Ein jugendlicher Schwindler.

Harry Jones, ein junger Mann von 27 Jahren, befindet sich auf der Zentral-Station unter der Anklage in Haft eine große Anzahl von Fälschungen und Unterschleifen begangen zu haben. A. W. Thomas, ein Anwalt im Ashland Block, ist der Kläger. Auch wird Jones von mehreren anderen Geschäftsleuten der Erlangung von Geldern unter falschen Vorspiegelungen beschuldigt. Er soll den Namen des erwähnten Anwalts auf Bank-Checks gefälscht und sich dadurch das Geld verschafft haben. Die Summe, welche Jones durch schwindelhafte Kniffe erlangt hat, soll sich im Ganzen auf $1200 belaufen.

Bestrittenes Seeufer-Land.

General-Staatsanwalt Moloney nimmt sich der Sache an.

General-Staatsanwalt Moloney wird am nächsten Montag einen gerichtlichen Einhaltsbefehl verlangen, um die weitere Abgewinnung von Uferland im Michigan-See zu verhindern, welche bisher von einem Syndikat von Kapitalisten betrieben wurde. Wie Herr Moloney erklärt, wird er das gerichtliche Verfahren gegen die Lincoln-Park-Behörde, John V. Farwell, N. K. Fairbank, die Ogden'schen Erben, die Newberry Bibliothek-Behörde und die Nordseite- und Pine Str. Land Association einleiten.

Das Recht des Vorgehens dieser Leute und der Lincoln-Park Behörde, indem sie angeschwemmtes Land am Seeufer entlang durch Auffüllung gewannen und beanspruchten, wurde von einer Anzahl Grundeigenthümer der Nordseite, worunter sich John T. Stafford und John Menringer befinden, in Frage gezogen und der General-Staatsanwalt um eine Untersuchung dieser Angelegenheit angegangen. Die Letzteren behaupten, daß in dem Plan der erwähnten Kapitalisten und der Lincoln Park-Behörde die Gewinnung von Hunderten von Acres von angeschwemmtem Land am Nordufer und die Auslegung einer neuen Subdivision eingeschlossen sei. Es sei die Absicht jener Herren, den Seeufer-Fahrweg von Oak Str. bis Chicago Ave. an der äußeren Kante der neuen Subdivision auszudehnen.

Der General-Staatsanwalt ist der Ansicht, daß die Akte der Legislatur, welche die Beanspruchung von angeschwemmtem Land autorisirt, verfassungswidrig ist; daß die Legislatur kein Recht hatte, Privilegien des Staates an Privatpersonen zu übertragen und daß das besagte Unternehmen den Rechten der Bundesregierung feindlich ist, indem es die Auffüllung eines großen Theiles des Chicagoer Hafens bezweckt.

Noch nicht aufgeklärt.

Die „Hebrew Benevolent Association" ist noch immer eifrigst mit der Untersuchung des eigenartigen Gerichtsverfahrens beschäftigt, das kürzlich in der Hyde Park-Polizeistation gegen den Schneider Abraham Strauß zur Anwendung gebracht wurde. Ueber den Fall selbst ist gestern ausführlich berichtet worden. Richter Quinn hat sich über die Angelegenheit folgendermaßen ausgesprochen: „Die vierzehn Dollars, welche dem Verhafteten abgenommen wurden, waren als Bürgschaft für sein Erscheinen am nächsten Morgen bestimmt. Strauß kam jedoch nicht, weshalb der Bürgschaftsbetrag für verfallen erklärt wurde. Als der Angeklagte später das Gerichtszimmer betrat, hatten die Polizisten, welche die Verhaftung vorgenommen hatten, die Station verlassen, und das Geld war an den Stadt-Comptroller abgeliefert worden. Die Angelegenheit liegt jetzt nicht mehr in meinen Händen." So weit Herrn Quinns Erklärung. Es heißt jetzt, daß Strauß unter der Anklage des unordentlichen Betragens zu einer Strafe von $12 und den Kosten verurtheilt wurde. Er soll sich geweigert haben, sein Fahrgeld auf einer elektrischen Straßenbahn zu bezahlen, weshalb der Polizist Maguire ihn in Haft genommen hatte. Die Angelegenheit bedarf jedenfalls einer gründlichen Aufklärung, da unzweifelhaft, wie immer die Verhältnisse liegen mögen, die Art der Verhaftung und das Gerichtsverfahren als übereilt und in hohem Grade eigenartig erscheinen müssen.

Leset die Sonntagsbeilage der Abendpost.

Schadhaftes Straßenpflaster.

Mayor Hopkins und Straßen-Superintendent McCarthy unternahmen gestern Nachmittag eine Inspektionstour durch einen Theil des Geschäftsviertels, um hier die Beschaffenheit des Straßenpflasters einer Prüfung zu unterwerfen. Der Mayor beabsichtigt, die Korporationen, welche für den schlechten Zustand der Straßen verantwortlich sind, streng zur vollständigen Wiederausbesserung derselben anzuhalten, widrigenfalls er ihnen keine Erlaubnißscheine mehr zur Aufreißung des Straßenpflasters ausstellen wird. Man schätzt, daß die Summe von $600,000 nothwendig sein wird, um das Straßenpflaster im Geschäftstheile der Stadt wieder in guten Zustand zu versetzen. Diese Summe müssen nach Ansicht des Hrn. Hopkins die dafür verantwortlichen Korporationen bezahlen.

Strafe muß sein.

Prendergast, der wie berichtet, zur Strafe für sein ungebührliches Betragen im Keller des County-Gefängnisses eingesperrt wurde, blieb dort gestern den ganzen Tag. Herr Morris, der Gefängnißdirektor, fragte Prendergast, ob er versprechen wolle, sich ordentlich zu betragen; dieser schien jedoch arg verstimmt, denn er wollte Herrn Morris auf seine Frage keine Antwort geben. Natürlich muß Prendergast noch im Keller brummen; seine Nase ist übrigens angeschwollen infolge des Schlages, den ihm der Wärter Ray Smith bei der Schlägerei versetzt hatte.

Verhängnißvoller Streit.

Zwischen Wm. Ridge und dem Gastwirth Wm. Wolf kam es gestern Abend in der Wirthschaft des Letzteren, Nr. 238 W. 13. Str., zu einer blutigen Schlägerei. Ridge versetzte seinem Gegner mit einem Schüreisen einen so heftigen Schlag über den Kopf, daß derselbe besinnungslos niederstürzte. Ridge ist unmittelbar nach der That verhaftet worden. Nach Ansicht des rasch herbeigerufenen Arztes ist die Verletzung Wolfs sehr bedenklicher Natur. Der Arzt konstatirte nämlich einen Schädelbruch bei demselben.

Schiller-Theater.

Benefiz-Vorstellung für Herrn Max Bira.

Im Schiller-Theater wird am nächsten Sonntage zum Benefiz für den beliebten Schauspieler und tüchtigen Regisseur, Herrn Max Bira, "Das verlorene Paradies", Schauspiel in drei Akten von Ludwig Fulda, über die Bretter gehen. Die Wahl des Stückes muß als eine recht glückliche bezeichnet werden. Unter den zahlreichen dramatischen Arbeiten dieses modernen Dichters steht „Das verlorene Paradies" unzweifelhaft an hervorragender Stelle. Einzelne seiner Werke, wie „Talisman" und „Die wilde Jagd", sind hier bereits wiederholt zur Aufführung gelangt und mit vielem Beifall aufgenommen worden. „Das verlorene Paradies" ist sogar in's Englische übertragen und im hiesigen Columbia-Theater vor nicht allzulanger Zeit mit durchschlagendem Erfolge gegeben worden. Herr Fulda ist ein feiner Beobachter, ein vortrefflicher Charakterzeichner, der die Verhältnisse und Personen schildert, wie sie in Wahrheit sind, ohne in die übliche Uebertreibung zu verfallen. Einzelne Scenen im „Verlorenen Paradiese" sind von hochdramatischer Wirkung, trotz der einfachen Mittel, die der Verfasser zur Anwendung bringt. Das Stück ist hier seit mehreren Jahren nicht mehr zur Darstellung gelangt und dürfte deshalb vielen Theaterbesuchern völlig unbekannt sein. Allen diesen kann ein Besuch des Theaters am nächsten Sonntage aus vollem Herzen empfohlen werden, um so mehr, als die Rollenbesetzung eine vortreffliche ist. Der Benefiziant, dessen Verdienste um die hiesige deutsche Bühne allgemeine Anerkennung gefunden haben, wird den „Richard von Offendorf", den schneidigen Verlobten der Fabrikantentochter, spielen, zweifellos eine dankbare Rolle, in der das Talent des Schauspielers zur vollen Geltung kommen wird. Die übrigen Hauptrollen sind durch die Herren Hermann Werbke, Wilhelm Gehrig, Franz Kauer, sowie die Damen Frl. Louise von Posgay und Hedwig Beringer besetzt. Die Vorstellung am nächsten Sonntag ist die letzte der Saison, ein Umstand, der hoffentlich Veranlassung geben wird, um das Haus noch einmal bis auf den letzten Platz zu füllen. Die Freunde und Gönner des Benefizianten werden sicherlich nicht verfehlen, sich in großer Zahl einzufinden. Die vollständige Rollenbesetzung stellt sich wie folgt:

Julius Bernardi, Fabrikbesitzer	Herm. Werbke
Cäcilie, seine Frau	Hedwig Beringer
Edith, seine Tochter	Luise von Posgay
Richard von Offendorf	Max Bira
Dr. Walter Heideck, Schriftsteller	Wilh. Gehring
Lotte, seine Frau	Emmy Cronau
Hans Arndt, Techniker	Franz Kauer
Werkmeister Weber	Sigmund Selig
Mühlberger, Arbeiter	Richard Wirth
Kraus, Arbeiter	Helmar Lerski
Franke, Arbeiter, Max Fischer	Max Fischer
Rieke, Mühlbergers Tochter	Erna Palm
Martin, Diener bei Bernardi	Adolf Beyer

Ein Baron in ehelichen Nöthen.

Vor Richter Bradwell stand gestern der edle Abkömmling eines deutschen Adelsgeschlechtes, unter der Anklage, Todes-Drohungen gegen seine bessere Hälfte ausgestoßen zu haben. Der Angeklagte, dessen Namen nach seiner Angabe „Baron Robert von Stahler" ist, hält es nicht unter seiner eigenen Würde und derjenigen seiner Ahnen, sich den Lebensunterhalt durch Thätigkeit auf gastronomischem Gebiete zu erwerben, das heißt: er ist, prosaisch ausgedrückt, Kellner. Sein Schicksal zwingt ihn Butterbrode, Bier und Bratwürste auf den Wink der Gäste mit Geschick hin und herzutragen, doch hat er den Trost dem Himmel dieses „tragische Geschick" in sieben Sprachen vorzuklagen, denn in so vielen Zungen kann er nach seiner „eigenen Angabe" konversiren. Er wußte das Herz des Richters durch die Schilderung seines reizvollen Ehelebens so zu rühren, daß er ihn freisprach.

Unter anderem erzählte er, daß ihn seine Gattin durch ihr Benehmen so zur Verzweiflung getrieben habe, daß er am Freitag versuchte, sich mittelst eines Strickes in den großen Papierkorb des Jenseits zu befördern. Als er jedoch den kitzlichen Strick um den Hals gelegt hatte, um einen Probeversuch anzustellen, entschloß er sich auf einmal, dieses irdische Jammerleben mit männlicher Würde weiterzutragen. Seine Frau, welche den Schilderungen seines Elends mit gespanntem Interesse gefolgt waren, konnte sich nicht enthalten, ihn mit lauter Stimme einen schwärmerischen Phantasten zu nennen, was sie auf dem Wege der Blumensprache durch die Worte: "You are a liar!" auszudrücken versuchte. Richter Bradwell belegte sie in Folge dieses Ausbruchs ehelicher Zärtlichkeit wegen Mißachtung des Gerichtshofes mit einer Geldstrafe.

— Unhöflich. — Sie: Wirst Du mich lieben, auch wenn ich alt bin? — Er: Thu' ich ja bereits, mein Herz!

Durch Karbolsäure vergiftet.

Charles Blumfeld begeht vor den Augen seiner Geliebten Selbstmord.

Charles Blumfeld sieht einem schrecklichen Tode entgegen. Er nahm aus unglücklicher Leidenschaft für ein junges Mädchen, Namens Mary Cronin, Karbolsäure und liegt jetzt, Hals und Magen durch das ungemein ätzende Gift zerfressen, im Hospital hoffnungslos darnieder. Er hatte eine tiefe Neigung zu dem genannten Mädchen gefaßt, die, wie es scheint, von ihrer Seite nicht erwidert wurde. Gestern Abend stellte Blumfeld, als er seine Angebetete aus dem Hause Nr. 124 W. Madison Str. abholte, zum wiederholten Male den Antrag an sie, seine Frau zu werden und als er auch diesmal abgelehnt wurde, griff der durch die Weigerung zur Verzweiflung getriebene Liebhaber in die Tasche und zog eine mit Karbolsäure gefüllte Flasche hervor, die er, bevor noch das Mädchen ihn daran hindern konnte, ausleerte. Die Folgen des schrecklichen Giftes waren unmittelbar und Blumfeld sank mit einem furchtbaren Schrei auf den Seitenweg. Man trug den Unglücklichen inmitten von zahlreichen Neugierigen, die aus dem benachbarten Theater strömten — es war 11 Uhr Abends — nach der Wißhent'schen Apotheke, Ecke der Madison und Halsted Str, wo man ihm sogleich Gegengifte eingab. Alle Bemühungen waren indessen ohne Erfolg, denn die Aerzte des Hospitals, wohin er sofort gebracht wurde, erklärten, daß jede Hoffnung, ihn am Leben zu erhalten, aussichtslos sei. Der Unglückliche ist 24 Jahre alt und lebt im Hause Nr. 491 Halsted Str.; er hatte den Gegenstand seiner unglücklichen Liebe erst vor einigen Wochen kennen gelernt.

Briefkasten.

M. A. — Liegt durchaus nicht am bösen Willen, aber jedes Ding muß ein Ende haben. War ja auch vorher in der „Abendpost" angekündigt worden.

K. Sch. — Wir haben Ihr Schreiben unserem Rechtsberather behufs Beantwortung überwiesen.

R. St. — Ihre Einsendung enthält nichts von allgemeinem Interesse, weshalb wir die Veröffentlichung unterlassen. Tausende von Familienvätern haben während des letzten Winters ähnliche Erfahrungen gemacht, wie die Ihrigen sind.

C. M. — Fragen Sie einmal bei Hunsberger & Co., No. 52 S. Clark Str. nach, dort werden Sie die gewünschte Auskunft erhalten.

Briefe abholen! Briefe unter nachstehend aufgeführten Chiffern liegen seit einiger Zeit in der Office der „Abendpost" und werden, wenn nicht innerhalb drei Tagen abgeholt, dem Papierkorb übergeben: A. 52, A. 67, A. 72, A. 84, A. 86, A. 90 (2), A. 91, A. 96 (4). — B. 54. — A. B. 47, A. B. 74, A. B. 94. — C. 57, C. 60, C. 61, C. 62 (2), C. 80 (3), C. 81, C. 85 (2), C. 87, C. 89 (2), C. 92. — D. 78. — E. 34, E. 74, E. 85, E. 87, E. 97, E. 99 (2). — F. B. 74. — F. N. 56. — G. 59, G. 56, G. 69, G. 70, G. 76, G. 89 (3), G. 91, G. 100 (2). — K. 51, K. 53, K. 53. — K. W. 12, K. W. 28. — L. 88. — N. 29, N. 40, N. 50, N. 63. — O. 51, O. 81 (3). — P. 60 (7), P. 79 (2), P. 89, P. 90 (5), P. 94 (3). — R. 30, R. 35, R. 40 (3), R. 48, R. 50, R. 53, R. 57, R. 58, R. 66, R. 75, R. 90. — R. W. 31 (3). — S. 97. — T. 56, T. 60 (2), T. 62 (2), T. 68, T. 77, T. 78, T. 79, T. 81 (8), T. 84 (2). — U. 75, U. 94. — V. 74 (2), V. 81 (2). — J. 1 (6).

Scheidungsklagen

wurden gestern eingereicht von Lizzie gegen John W. Anderson, wegen Trunksucht und grausamer Behandlung; Paulina Ernestine gegen Johann Theodore Bowmann, wegen grausamer Behandlung; Fred gegen Anna Ganger, wegen Ehebruchs; Lillie gegen Wm. Wunsch, wegen Verlassens.

Heiraths-Licensen.

Folgende Heiraths-Lizensen wurden in der Office des County-Clerks ausgestellt:

Edward Parkhurst, Ida Knauß, 31, 26.
Orville Knauß, Euphemia Armstrong, 28, 28.
Patrick O'Brien, Mary Sullivan, 32, 25.
George Trumbley, Mary Ward, 24, 20.
Michael Clifford, Mary Ann Clossick, 24, 23.
Henry Monahan, Isabella Wilson, 28, 22.
John Amos, Caroline Turner, 37, 37.
Josef Poncar, Annie Fiala, 25, 20.
Orra Spink, Lizzie Barkhart, 21, 20.
Bernard Sweeney, Kittie Nolan, 26, 23.
Heinrich Weires, Katharine Dausmann, 42, 35.
John Patterson, Caroline Pirton, 27, 25.
Thomas Kenady, Mamie O'Connor, 23, 20.
John Wojlicfeke, Albina Tomsovicova, 32, 23.
Harry Fagan, Delia Emond, 21, 20.
Henry Griff, Maria Hedberg, 32, 20.
Frank Ockander, Clara Johnson, 24, 23.
Willie Warner, Anna Bernacka, 21, 18.
Philipp Nicolai, Annie Behnke, 34, 23.
William Conklin, Tillie Kor, 39, 39.
James Sylvester, Maud Mitchell, 25, 19.
Frank Belser, Kittie Peck, 34, 33.
Michael Walsh, Julia Murphy, 23, 31.
George Haffner, Mabel Clarke, 30, 21.
William Kirby, Maggie Carr, 23, 18.
Patrick Ryan, Kittie Whelan, 33, 23.
Edward Frick, Annie Rourke, 23, 19.
Morris Williams, Mary Griffith, 23, 24.
John Eckert, Magdalena Thurt, 62, 34.
Franciscek Jastrofski, Rozalia Sergot, 25, 23.
George Taylor, Kitty Curey, 23, 20.
Sebastian Streib, Bertha Skrotski, 22, 19.
Louis Outerbridge, Laura Heislimcher, 25, 26.
Daniel Healy, Annie O'Donnell, 24, 23.
Patrick Casey, Bridget McGraw, 25, 24.
William Howell, Katie Lewin, 26, 24.
Charles Halbert, Louise Campbell, 23, 23.
Ernst Schneegaß, Katie Nye, 24, 17.
Charles Knabb, Emma Cranz, 23, 19.
Martin Clark, Ida Morrison, 24, 21.
Ludwig Puchalsky, Rosa Dylewski, 25, 22.
Anna Cary, Edwin Brown, 37, 46.
James Gilles, Minnie Markham, 33, 22.
Hans Jensen, Annie Olesen, 29, 22.
John Igol, Eva Fonsk, 27, 25.
Joseph Kastner, Fannie Cestousky, 23, 21.
Andrew Johnson, Helen Olson, 36, 24.
Joseph Seclair, Emma Bonse, 27, 26.
Hans Hogdahl, Martha Pearson, 24, 21.
George Kennedy, Emma Jones, 22, 18.
Vincenza Menleneu, Virginia Francisco, 24, 25.
Benjamin Reynolds, Ellen Dore, 40, 28.
Nicolas Tanlly, Rosa Habs, 30, 20.
Stanislaw Ciestewsz, Wiklonja Mros, 29, 20.

Todesfälle.

Nachstehend veröffentlichen wir die Liste der Deutschen, über deren Tod dem Gesundheitsamte zwischen gestern und heute Mittag Meldung zuging:

Christoph Fischer, 37 Mohawk Str., 68 J. 3 M.
Elisabeth Wetzel, 104 24. Place, 58 J.
Joachim Borgwardt, 89 George Str., 76 J. 6 M.
Martin Bast, 530 N. Wood Str., 50 J. 1 M.

Bau-Erlaubnißscheine

wurden gestern wie folgt ausgestellt: J. B. Bartling, 3stöck. Brick-Flats mit Basement, 223 Hampden Court, $6000; F. Sorensen, 3stöck. Brick-Flats mit Basement, 678 Maplewood Ave., $5500; M. J. Walsh, 3stöck. Brick-Flats mit Basement, 3127 Union Ave., $3000; L. Stumler, 3stöck. Brick-Flats mit Basement, 1806 Armour Ave., $5000; Olaf Bider, 4stöck. Brick-Apartment-Gebäude, 5524—5531 Garfield Ave., $20,000; Andrew Redbin, 2stöck. Brick-Flats mit Basement, 3226 Wall Str., $2500; P. O. Henning, 3stöck. Brick-Flats mit Basement, 164 Potomac Str., $5000; Barbara Kimball, 2stöck. Brick-Wohnhaus mit Basement, 9022 Exchange Ave., $4000; Karl Kilne, 2stöck. Brick-Flats mit Basement, 5608 Dearborn Str., $3000.

Marktbericht.

Chicago, den 11. April 1894.

Diese Preise gelten nur für den Großhandel.

Gemüse.
Rothe Beeten, 75c—85c per Barrel.
Sellerie, 25c—40c per Dutzend.
Salat, $3.00—$3.50 per Barrel.
Kartoffeln, 50c—62c per Bushel.
Zwiebeln, $1.25—$1.50 per Barrel.
Kohl, $6.00—$7.00 per 100 Stück.

Lebendes Geflügel.
Junge Hühner, 9—10c per Pfund.
Hühner, 7c—8c per Pfund.
Truthühner, 7—10c per Pfund.
Enten, 8c—10c per Pfund.
Gänse, $4.00—$5.00 per Dutzend.

Butter.
Beste Rahmbutter, 22c—23c per Pfund.

Käse.
Cheddar, 11c—12c per Pfund.

Eier.
Frische Eier, 10—11c per Dutzend.

Früchte.
Aepfel, $4.00—$5.50 per Barrel.
Zitronen, $2.25—$2.75 per Kiste.
Orangen, $1.50—$2.25 per Kiste.

Heu.
Nr. 1, Timothy, $9.00—$10.50.
Nr. 2, $8.00—$9.00.

Hafer.
Nr. 2, 34½c—35½c. Nr. 3 34c—35c.

Eisenbahn-Fahrpläne.

Illinois Central-Eisenbahn.

Alle durchfahrenden Züge verlassen den Central-Bahnhof, 12 Str. und Park Row. Die Züge nach dem Süden können ebenfalls an der 22. Str., 39. Str. und Hyde Park-Station bestiegen werden. Stadt-Ticket-Office: 194 Clark Str. und Auditorium-Hotel.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Chicago & New Orleans Limited	1.35 N	4.45 N
Chicago & Memphis	1.35 N	4.25 N
Ch. & St. Louis Diamond Special	9.00 N	8.10 V
Springfield & Decatur	9.00 N	8.10 V
New Orleans Postzug	3.00 V	12.20 V
Cairo & St. Louis	* 8.40 V	* 4.45 N
Bloomington Passagierzug	8.40 V	9.50 V
Chicago & New Orleans Expreß	7.45 N	7.20 V
Kankakee & Gilman	4.10 N	10.25 V
Kankakee Passagierzug	5.00 N	9.50 V
Rockford, Dubuque, Sioux City & Sioux Falls Schnellzug	2.00 N	1.10 N
Rockford, Dubuque & Sioux City	a11.35 N	7.00 V
Rockford Passagierzug	3.00 N	10.30 V
Rockford & Freeport	* 4.30 N	* 10.50 V
Rockford & Freeport Expreß	* 8.30 V	....
Dubuque & Rockford Expreß	....	* 7.30 N

aSamstag Nacht nur bis Dubuque. †Täglich. *Täglich, ausgenommen Sonntags.

Burlington-Linie.

Chicago-, Burlington- und Quincy-Eisenbahn. Ticket-Offices: 211 Clark Str. und Union Passagier-Bahnhof, Canal und Adams Str.

Züge	Abfahrt	Ankunft
Galesburg und Streator	† 8.30 V	† 6.25 N
Rockford und Forreston	† 4.30 N	† 7.35 N
Local-Punkte, Illinois u. Iowa	*11.20 V	* 2.40 N
Denver und San Francisco	*12.45 N	* 8.20 V
Rochelle und Rockford	† 4.30 N	†10.35 V
Rock Falls und Sterling	† 4.30 N	†10.35 V
Omaha, Council Bluffs, Denver	* 5.50 N	* 8.20 V
Deadwood und die Black Hills	* 5.50 N	* 8.20 V
Kansas City, St. Joseph u. Atchinson	* 6.10 N	*10.15 V
Hannibal, Galveston & Texas	* 6.10 N	*10.15 V
St. Paul und Minneapolis	* 6.15 N	* 9.00 V
Streator und Mendota	* 6.15 N	* 9.00 V
St. Paul und Minneapolis	* 9.30 N	* 7.10 V
Kansas City, St. Joseph u. Atchinson	*10.30 N	* 6.25 V
Omaha, Lincoln und Denver	*11.00 N	* 6.45 V

*Täglich. †Täglich, ausgenommen Sonntags.

Baltimore & Ohio.

Bahnhöfe: Grand Central Passagier-Station; Stadt-Office: 193 Clark Str.

Keine extra Fahrpreise verlangt auf den B. & O. Limited Zügen.

	Abfahrt	Ankunft
Local	† 6.05 V	† 6.40 N
New York und Washington Vestibuled Limited	*10.15 V	* 9.40 N
Pittsburg Limited	* 3.00 N	* 7.40 V
Walkerton Accomodation	* 5.25 N	* 9.45 V
Columbus und Wheeling Expreß	* 6.25 N	* 7.20 V
New York, Washington, Pittsburg und Cleveland Vestibuled Limited	* 6.25 N	*11.55 V

* Täglich. † Ausgenommen Sonntags.



Chicago & Erie-Eisenbahn.

Ticket-Offices: 242 S. Clark Str. und Dearborn-Station, Polk Str., Ecke Fourth Ave.

	Abfahrt.	Ankunft.
Marion Local	†[illegible] V	†[illegible] N
New York & Boston	*2:00 N	*7:55 N
Jamestown & Buffalo	*2:00 N	*7:55 N
North Judson Accommodation	*5:15 N	*9:40 V
New York & Boston	*7:45 N	*7:25 V
Columbus & Norfolk, Va.	*7:45 N	*7:25 V

*Täglich. †Täglich ausgenommen Sonntags.

CHICAGO & ALTON—UNION PASSENGER STATION.

Canal Street, between Madison and Adams Sts. Ticket Office, 195 South Clark Street.

* Daily. † Daily except Sunday.		Leave.	Arrive.
Pacific Vestibuled Express	†	2.00 PM	1.15 PM
Kansas City & Denver Vestibuled Limited	*	6.00 PM	9.45 AM
Kansas City, Colorado & Utah Express	*	11.[illegible] PM	8.00 AM
St. Louis Limited	*	11.[illegible] AM	4.55 PM
St. Louis "Palace Express"	*	8.45 PM	7.30 AM
Springfield & St. Louis Day Express	*	9.00 AM	7.00 PM
Springfield & St. Louis Night Express	*	11.30 PM	7.30 AM
Joliet & Dwight Accommodation	*	5.00 PM	† 8.45 AM

MONON ROUTE

Depot: Dearborn-Station. Ticket-Offices: 232 Clark St. und Auditorium Hotel.

	Abfahrt	Ankunft
Indianapolis und Cincinnati	* 8.28 V	* 6.00 N
Indianapolis und Cincinnati	* 8.32 N	* 5.00 V
Lafayette und Louisville	* 8.28 V	* 6.00 N
Lafayette und Louisville	* 8.32 N	* 5.00 V
Lafayette Accomodation	* 3.23 N	*10.[illegible] V

Abendpost.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonntags.

Herausgeber: THE ABENDPOST COMPANY.

„Abendpost"-Gebäude......203 Fifth Ave.
Zwischen Monroe und Adams Str.
CHICAGO.
Telephon No. 1498 und 4046.

Preis jede Nummer	1 Cent
Preis der Sonntagsbeilage	2 Cents
Durch unsere Träger frei in's Haus geliefert wöchentlich	6 Cents
Jährlich, im Voraus bezahlt, in den Ver. Staaten, portofrei	$3.00
Jährlich nach dem Auslande, portofrei	$5.00

Redakteur: Fritz Glogauer.

Eingebildete Gefahr.

In einer Parteiversammlung der demokratischen Abgeordneten, die noch nicht einmal von der Hälfte der Parteimitglieder besucht war, ist mit einfacher Mehrheit der Beschluß gefaßt worden, daß die Steuer von 10 Prozent auf Staats-Banknoten widerrufen werden soll. Deshalb reden einzelne Blätter bereits von der bevorstehenden Auferstehung des „Wildkatzen"-Zettelsystems. Bald werde das Land von 44 verschiedenen Sorten Papiergeld überschwemmt werden, und jeder Bürger werde sich täglich über jede einzelne der 44 Staatsbanken auf dem Laufenden halten müssen, um nicht mit den Noten der einen oder anderen von ihnen „angeschmiert" zu werden. Trotz aller Vorsicht würden aber die kleinen Leute doch oft genug hereinfallen, und überdies würde das Geschäft der Fälscher in unerhörter Weise blühen.

Ob diese schrecklichen Folgen wirklich eintreten würden, wenn die Steuer auf Staats-Banknoten aufhörte, ist mindestens zweifelhaft. Denn selbst wenn die Einzelstaaten so dumm wären, Zettelbanken entstehen zu lassen, ohne sie unter vollständige und zuverlässige Kontrolle zu stellen, so würden die Noten dieser Banken nicht in Umlauf zu bringen sein. Der Zwangskurs kann keinem Staats-Papiergelde verliehen werden, und so lange es vom Bunde garantirtes Papiergeld in Hülle und Fülle gibt, wird sicherlich kein Mensch Bankzettel annehmen, die er nicht überall zu ihrem vollen Nennwerthe loswerden kann. Was vor dem Bürgerkriege und der Erbauung der Pacificbahnen möglich war, das ist heutzutage nicht mehr auszuführen. Die „wilden Katzen" und die „rothen Hunde" würden über die Stätten ihrer Geburt nicht hinausdringen können, ohne todtgeschlagen zu werden. Kein Gesetz könnte ihnen das Leben retten.

Es ist aber gar kein Grund zu der Annahme vorhanden, daß die Steuer auf die Staats-Banknoten bedingungslos aufgehoben werden wird. Denn außer den eigentlichen Greenbäcklern, die eine winzige Minderheit bilden, ist so ziemlich Jedermann im Kongresse davon überzeugt, daß die Nationalbank-Noten nur durch ein hinlänglich gedecktes Papiergeld ersetzt werden dürfen. Von mehreren Abgeordneten sind schon umfassende Bills ausgearbeitet worden, die auf diesen Punkt besonderes Gewicht legen. Auch wenn beide Häuser des Kongresses für die Wiedereinführung des Wildkatzen-Geldes stimmen sollten, woran gar nicht zu denken ist, so würde der Präsident ganz gewiß sein Veto einlegen. Es hat also keinen Sinn sich über eine Gefahr zu beunruhigen, die vorläufig nur in der Einbildung besteht.

Ganz lächerlich ist die Behauptung, daß der „Mangel an Umlaufsmitteln", der sich seit der Einstellung der Silberankäufe geltend machen soll, den Papierschwindel hervorrufe. Auf den Kopf der Bevölkerung gerechnet, gibt es augenblicklich mehr Geld in den Ver. Staaten als je zuvor. Die wöchentlichen Ausweise aller Nationalbanken zeigen, daß ihre Baarbestände weit über die gesetzlich vorgeschriebene Reserve hinausgehen, und der Zinsfuß ist ungewöhnlich niedrig. Auf eine falsche Behauptung mehr oder weniger kommt es aber freilich den „Doppelwährungs"-Leuten nicht an.

Zeitgemäße Warnung.

Einige Republikaner haben sich, trotz der Siege ihrer Partei in den letzten Wahlen und der durch Verrath erzeugten Verlegenheit der Demokraten, die Besonnenheit zu bewahren gewußt. Sie bilden sich nicht ein, daß das amerikanische Volk sich sozusagen auf dem Absatz herumgedreht hat und stürmisch nach dem verlangt, was es zweimal hintereinander mit Entschiedenheit ablehnte. Auf dem „Liebesfeste" der Republikaner von Illinois herrschte ein so toller Freudenrausch, daß der hiesige Richter Collins sich veranlaßt fühlte, folgende ernüchternde Worte zu sprechen:

„Das Pendel der öffentlichen Meinung schwingt von einer Seite nach der anderen, und bei jeder Schwingung dieses Pendels kreuzt es irgendwo das große Zentrum der Schwere, welches dargestellt wird von der Wahrheit und einer guten Regierung. Weil das Volk dieses Landes glaubte, daß die McKinley Bill sich in einer Richtung bewegte, die ihm nicht gefiel, fegte es uns aus der Macht heraus und ging in einer Richtung, die es nicht hätte einschlagen sollen. Die Wahrheit liegt irgendwo zwischen den Extremen, und das große unabhängige Votum dieses Landes wird uns ebenso wenig zu einem republikanischen Extrem folgen, wie es heute das demokratische Extrem annimmt. Aber wenn die republikanische Partei Verstand genug hat, zu ihren alten Landmarken zurückzukehren, so werden Sie finden, daß die große Masse des Volkes, welches diese schlimme Erfahrung gehabt hat, sich Ihnen irgendwie nähert."

Daß die Demokraten in der Richtung der Zollreform zu weit gegangen sind, ist eine durchaus unhaltbare Behauptung. Wäre nicht die Handelskrisis dazwischen gekommen, die auf ganz andere Ursachen zurückzuführen ist, so hätte die Wilsonbill keinerlei Beunruhigung hervorgerufen. Der große Umschlag in der Volksstimmung ist hauptsächlich durch den völlig berechtigten Unwillen über die Verzögerung der Tarifreform und über die gemeine Schacherei der Schutzzoll-Demokraten im Senate zu erklären. Daß die Partei nicht erfüllen kann oder will, was sie versprochen hat, das erbittert die Wähler. Ein Zollschutz von durchschnittlich 35 Prozent würde wohl der Mehrzahl des Volkes mehr als genügen.

Darin jedoch hat Richter Collins recht, daß er seine Partei vor dem Rückfall in die durch McKinley verkörperte Raubzöllnerei warnt. Es mag sein, daß McKinley selbst zum Präsidenten erwählt und sein Prinzip von einem gleichzeitig mit ihm erwählten republikanischen Kongresse auf die Spitze getrieben werdn kann, aber diese Herrlichkeit würde nicht lange dauern. Wenn die Republikaner zeigen, daß sie, gleich den Bourbonen, in der Verbannung nichts gelernt und nichts vergessen haben, so werden sie zum zweiten Male verjagt und nie wieder zurückgeholt werden. Im Uebrigen ist der Ober-Raubzöllner McKinley vorläufig noch nicht Präsident der Ver. Staaten von Amerika, und bis zum Jahre 1896 mag die Pendelschwingung wieder eine ganz andere geworden sein.

Uferrechte.

Mit gutem Grunde stellt sich der Generalanwalt des Staates Illinois auf den Standpunkt, daß Niemand das Recht hat, irgend einen Theil des Michigansees künstlich aufzufüllen und das auf diese Weise gewonnene Land für seine Privatzwecke zu verwenden. Die Uferrechte oder riparian rights sind immer nur so verstanden worden, daß einem Landeigenthümer, dessen Besitzthum an einen See oder Fluß anstößt, die natürlichen Anschwemmungen gehören. Da er stets die Gefahr laufen muß, daß ein Theil seines Bodens vom Wasser fortgeschwemmt wird, so ist es nur billig, daß ihm auch das Land zugesprochen wird, welches das Wasser ihm zuführt. Er ist aber nicht befugt, durch Erbauung von Piers und Buhnen, oder durch Eintreibung von Pfählen künstliche Anschwemmungen hervorzurufen und auf diese Weise ein Flußbett abzulenken oder einen Hafen zu zerstören. Die Spekulanten, die nördlich von der Mündung des Flusses mit einem Kostenaufwande von höchstens $1,500,000 Land „schaffen" wollen, das sie hinterher für mindestens $10,000,000 zu verkaufen gedenken, werden hoffentlich durch das thatkräftige Einschreiten des Generalanwaltes an ihrem Vorhaben verhindert werden.

Weiter hinaus am Norduser haben verschiedene Landeigenthümer ebenfalls schon begonnen, kraft ihrer „Uferrechte" ihr Grundeigenthum zu vergrößern. Wenn sie hierin nicht gestört werden, so werden sie mit der Zeit das ganze seichte Wassergebiet an sich reißen und die jetzigen Uferbewohner vom See abschneiden. Mit anderen Worten heißt das, daß sie das Grundeigenthum anderer Leute im Werthe verringern werden, um für sich selbst einen großen Gewinnst herauszuschlagen. Sie sind mit so verblüffender Frechheit zu Werke gegangen und haben so unverschämt den See bestohlen, daß die Meisten glaubten, sie müßten am Ende doch wohl das Recht auf ihrer Seite haben. Nachdem jetzt die anwohnenden Grundeigenthümer erfahren haben, daß sie sich diese Schädigung ihres Eigenthums nicht gefallen zu lassen brauchen, wird wohl den dreisten Landräubern das Handwerk gelegt werden.

Bedeutsame Aeußerungen.

Im Zusammenhang mit unserer kürzlichen Besprechung der dem deutschen Kaiser zugeschriebenen Absicht, die kontinentalen Länder zu einem wirthschaftlichen Schutz- und Trutzbündniß gegen die Ver. Staaten zu verbinden, mag nachstehende Artikel der „Köln. Ztg." für unsere Leser von Interesse sein: Das genannte Blatt schreibt: Die Andeutungen, welche der Reichskanzler in einer Tischrede in Danzig über die weitere, bei dem Abschluß des Handelsvertrages mit Rußland in Betracht kommende Entwickelung der Beziehungen zwischen Deutschland und Rußland gemacht hat, sind, wie es scheint, auf einen sehr fruchtbaren Boden gefallen. Hie und da ist sogar die Meldung aufgetaucht, der Zar habe bei einem anläßlich des Zustandekommens des Vertrages stattgefundenen Depeschenwechsel eine persönliche Begegnung mit Kaiser Wilhelm behufs weiterer Erörterung der Frage der gegenseitigen Beziehungen für den Herbst in Aussicht gestellt. Daß diese Meldung dementirt worden ist, verstand sich ohne Zweifel von selbst.... Jedenfalls hat Graf Caprivi in Danzig nichts gesagt, was zu politischen Kombinationen irgend welcher Art Anlaß geben könnte. Unter dem Zusammenschließen der europäischen Staaten gegenüber Eventualitäten der Zukunft ist nichts weniger zu verstehen, als etwa die Erneuerung der heiligen Allianz behufs Bekämpfung des Anarchismus. Um so näher liegt es, den Kommentar zu der Danziger Rede in offiziellen Reden des Reichskanzlers zu suchen. Bei der ersten Lesung des Handelsvertrags mit Rußland hat Graf Caprivi nur hervorgehoben, daß Deutschland bei den Handelsverträgen eine führende Rolle gespielt habe. Damit könnten wir als Nation zufrieden sein. Dann fuhr er fort:

„Was wollen wir? Nach kriegerischen Ruhm trachten wir nicht. Wir wollen den Ruhm haben, Kulturaufgaben zu lösen, die Kultur Europas zu fördern, das friedliche Zusammenleben der Völker zu erleichtern, die europäischen Kräfte zusammenzuschließen und einen Zusammenschluß vorzubereiten für spätere Zeiten, wenn es einmal nöthig werden sollte, im Interesse europäischer wirthschaftlicher Politik einen größeren Komplex von Staaten gemeinsam zu umfassen. Diesem Ziele sind wir nachgegangen."

.... Als besonders geeignet, den Gedanken des Reichskanzlers klar zu stellen, erscheint uns eine Stelle des Vortrags, den Abgeordneter Broemel bereits am 16. Februar in dem liberalen Wahlverein in Stettin ebenfalls über den russischen Vertrag gehalten hat. Es heißt darin:

„Wir müssen uns an den Gedanken gewöhnen, daß in dem großen gewaltigen Weltverkehr Europa auch nur ein Glied ist, und daß, wenn es mit der jenseits des Ozeans immer gewaltiger anwachsenden Verkehrsmacht, der Kultur Amerikas, den Wettkampf bestehen will, es unter den eigenen Staaten die handelspolitischen Zwistigkeiten beseitigen und sich, so viel wie nur irgend möglich zu gemeinsamem wirthschaftlichen Kampfe vereinen muß. Das ist kein Zukunftsbild, entworfen von einem Theoretiker. Ich kann es aus eigenem Wissen, aus Besprechungen, die ich hatte, bekunden, daß diese Gedanken auch gerade bei der Reichsregierung bestimmend gewesen sind, bei ihr ganz wesentlich mitgewirkt haben, dem verhängnißvollen Zustande allgemeiner Handelsfeindseligkeit vorzubeugen und jene friedliche Handelspolitik einzuleiten, von der die 1892er Verträge den Anfang, der Vertrag mit Rußland den wichtigen Schlußstein bilden."

Das sind selbstverständlich Blicke in eine nicht ganz nahe Zukunft, die gewiß ihre Berechtigung und Bedeutung haben, die aber zur Zeit zurückstehen müssen hinter der Frage nach den wirthschaftlichen Wirkungen, welche der russische Vertrag zunächst für die Betheiligten haben wird. Sind diese erfreulicher Natur, so wird der Vertrag auch auf die zwischen den Nationen herrschende politische Erregung von Einfluß sein.

Lokalbericht.

Bahn-Collision.

Unmittelbar südlich von der 43. Str., an einer Stelle, an welcher sich bekanntlich ein weit ausgedehntes Netz von Weichen und Schienensträngen befindet, kollidirten heute Morgen gegen 7 Uhr drei Frachtzüge, der eine davon nach den Stock Yards bestimmt. Der Vorstadt-Verkehr, via Illinois Central-Bahn, erlitt dabei eine unliebsame Störung. Der „Tender" der einen der bei dem Zusammenstoß betheiligten Lokomotiven wurde zertrümmert. Menschen sind nicht verletzt worden.

Geht seinem Schicksal entgegen.

Der Geheimpolizist Andy Rohan kehrte gestern Abend mit dem Mörder Timothy, alias Frank, Graham aus LaCrosse, Wis., zurück. Graham hatte am 27. Juli vorigen Jahres den 15jährigen George Ryan, der mit einigen anderen Knaben vor seiner damaligen (Grahams) Wohnung mehr Lärm machte, als gerade nothwendig gewesen, zu Boden geworfen und in brutaler Weise zu Tode getreten.

Kurz und Neu.

* Das freie Heim für junge Frauen, Nr. 4328 Greenwood Ave., wird heute Abend von 7—10 Uhr für das Publikum geöffnet sein. Die Gönner der Anstalt sind freundlichst eingeladen, zu erscheinen und den Bericht des Verwaltungsrathes über das verflossene Halbjahr entgegenzunehmen.

* Der Chor der „Diversey Ave. Evangelical Church" hat ein Konzert arrangirt, welches heute Abend um punkt 8 Uhr in dem Kirchengebäude an der Ecke von Wellington und Barter Str. seinen Anfang nimmt. Der Reinertrag ist zur Anschaffung einer Orgel für die neue Kirche der Gemeinde bestimmt.

* Vor der ethischen Gesellschaft wird Prof. Mangasarian am nächsten Sonntag Vormittag über das Thema sprechen: „Die Landsteuer, ihre Vorzüge und Schwächen". Die Versammlungen der ethischen Gesellschaft finden regelmäßig jeden Sonntag Vormittag im Grand Opera House statt.

* George Broßberger, der im Hause Nr. 253 W. 18. Str. und Jacob Müse, der Nr. 145 Bunker St. wohnt, stürzten gestern in den Reperatur-Werkstätten der Illinois Central an der 27. St. von einem Gerüste und wurden leicht verletzt.

* In der gestern Abend im Grand Pacific Hotel abgehaltenen elften Jahresversammlung der ethischen Gesellschaft wurde beschlossen, das Hauptquartier nach dem Dickey Block, an der Südwestecke von Lake und Dearborn Str., zu verlegen. Der Verwaltungsrath wurde ermächtigt, den dritten Stock dortselbst auf drei Jahre zu miethen. Der Versammlung ging das übliche Jahresbankett voraus, an dem zwei Hundert Mitglieder theilnahmen.

* Aus Lebensüberdruß verübte gestern der 62jährige Frank Kantor, der im Hause Nr. 521 W. 18. Str. lebt, einen Selbstmordversuch, indem er sich ein langes Fleischmesser in die Herzgegend stieß. Seine Verwundung stellte sich indessen bei seiner Ueberführung nach dem County-Hospital als unbedenklich heraus. Der Selbstmordkandidat, der seinen unglücklichen Versuch im Hause seiner Tochter Nr. 1058 Spaulding Ave., anstellte, ist Böhme von Geburt.

* Auf der Polizeistation an Harrison Str. erschien gestern Abend ein Mann Namens P. J. McDermott, welcher über Unwohlsein klagte und erklärte, daß er soeben von New York angelangt sei. Bei näherer Untersuchung fand man, daß der Mann mit den Blattern behaftet war. Der Kranke wurde die Nacht über an einem isolirten Platz in der Station untergebracht und heute Früh nach dem Blattern Hospital geschafft.

Maisch dem Kriminalgerichte überwiesen.

Heute standen sich im Gerichtshofe des Richters Severson der des Mordversuchs angeklagte John Maisch und sein Opfer, die 16jährige Minnie Höhn gegenüber. Der Genannte hatte bekanntlich einige Wochen vorher in wahnsinniger Eifersucht auf offener Straße einen Schuß auf das junge Mädchen abgefeuert, welche durch das in die Lunge und Nieren eingedrungene Projektil Wochen hindurch am Rande des Grabes schwebte. Durch aufopfernde Pflege und unter Mithilfe der gesunden Konstitution der Getroffenen gelang es, dieselbe soweit herzustellen, daß sie in der heutigen Verhandlung als Zeugin gegen ihren Angreifer auftreten konnte. Sie sah noch außerordentlich schwach und bleich aus und Richter Severson ließ aus Rücksicht auf ihren Zustand den Fall vor allen anderen aufrufen und gab auch dem Vertheidiger des Angeklagten, der sich nach der sattsam bekannten Advokatenmanier in ein langes, die Rekonvaleszentin angreifendes Kreuzverhör einlassen wollte, keine Gelegenheit, erst eine nutzlose juristische „Quasselei" vom Stapel zu lassen, sondern überwies Maisch, dessen Schuld durch sein eigenes Geständniß und die nackten Thatsachen mehr als zur Genüge bewiesen war, unter $2000 dem Kriminalgerichte.

Gegen die Spring Valley Coal Co.

In dem Quo Warranto-Verfahren des Generalanwalts Moloney gegen die „Spring Valley Coal Company" gab Richter Gibbons gestern eine für den Ersteren günstige Entscheidung, indem er den Einwand desselben gegen die von der Gesellschaft eingereichte Klageschrift aufrecht erhielt. In dieser Klageschrift hatte die verklagte Gesellschaft die vom Generalanwalt erhobenen Beschuldigungen kurz in Abrede gestellt, ohne eine nähere Begründung zu geben, und verlangt, daß der Richter das „Quo Warranto"-Gesuch einfach abweisen solle. Vom Generalanwalt war andererseits geltend gemacht worden, daß die Spring Valley Coal Co. die ihr durch den Charter gewährten Rechte überschritten habe, indem sie das Truck-System bei ihren Angestellten zur Anwendung bringe und ihre Landankäufe weiter ausdehnte, als zur Betreibung ihres Korporationsgeschäftes erforderlich war.

Muthige That eines Polizisten.

Schweres Unglück wurde gestern durch die Geistesgegenwart des Parkpolizisten McGarigle verhütet. Frau William Pringle, die im Hause Nr. 229 28. Str. wohnt, fuhr gestern Vormittag gegen elf Uhr im South Park spazieren, als das Pferd plötzlich scheu wurde und in wilder Hast davonrannte. An der Ecke der 35. Str. bog das scheugewordene Thier in diese ein, wurde aber von dem muthigen Polizisten gepackt und mit einem gewaltigen Ruck zum Stehen gebracht. McGarigle zog sich dabei außer verschiedenen Hautabschürfungen eine schwere Verrenkung des Fußgelenkes zu. Als Andenken an die Affäre hat Frau Pringle geschwollene Hände bekommen, infolge der Anstrengungen, das wildgewordene Pferd zu zügeln. McGarigle wurde nach seiner in dem Hause Nr. 5724 Dearborn Str. belegenen Wohnung gebracht.

Verletzung des Arbeiterschutz-Gesetzes.

Wegen Uebertretung des Arbeiterschutz-Gesetzes wurden die Inhaber der Kleiderfirma Kuh, Nathan & Fischer von Richter Kersten in fünf Fällen zu je $10 Strafe verurtheilt. In allen fünf Fällen handelt es sich darum, daß die Firma ihre Arbeiterinnen länger als acht Stunden hatte arbeiten lassen. Die gegen den Bilderrahmen-Fabrikanten J. H. Vilas, von Nr. 323 West Lake Str. erhobene Anklage, daß er den noch nicht sechzehnjährigen Jungen Frank Babidge, ohne das vorgeschriebene Geburtsattest sich zeigen zu lassen, angestellt hatte, mußte fallen gelassen werden. Es stellte sich heraus, daß der Name des betreffenden Jungen Nimeci, nicht Babidge war, wie es in der Anklage lautete.

Zehn Prozent Dividende.

Gestern Nachmittag fand im Rand-McNally-Gebäude eine kurze Sitzung der Weltausstellungs-Exekutivbehörde statt, in welcher die Finanzlage der Ausstellung besprochen wurde. Da kein Quorum vorhanden war, so konnten endgiltige Beschlüsse nicht gefaßt werden, doch ergab eine informelle Besprechung der Ausstellungsfinanzen das Resultat, daß eine Dividende von 10 Prozent auf sämmtliche Aktien zur Vertheilung kommen wird. Außerdem würden genügende Fonds übrig sein, um alle noch zu erwartenden nachträglichen Ausgaben zu decken. Es wurde vereinbart, Ende dieses Monats eine Versammlung der Mitglieder der Exekutivbehörde einzuberufen, um bezüglich der Schlußabrechnung endgiltige Beschlüsse zu fassen.

Von plötzlichem Tode ereilt.

Die Bremser James Donohue und William Andrews wurden gestern nahe der 45. Str., gelegentlich der Entgleisung eines Zuges der Northern Pacific-Bahn, getödtet. Ein durchgegangenes Pferd lief gerade in die Lokomotive hinein, wurde unter die Räder geworfen und führte so das Unglück herbei.

* Die Bewohner des Vorortes Evanston, welche den Anschluß an Chicago befürworten, werden heute Abend in Bayley's Opera House eine Massenversammlung abhalten. Als Redner sind angemeldet: Dr. McKinney, T. D. Breese, Alderman O'Neill und verschiedene andere Bürger von Evanston.

Die Südpark-Behörde.

St. Louis erhält die Weltausstellungs-Gebäude doch nicht.

In der gestrigen Sitzung der Südpark-Behörde wurde der bereits vor einigen Tagen mit C. L. Moore und L. C. Garrett von St. Louis, Mo., abgeschlossene Verkauf der Weltausstellungsgebäude wieder aufgehoben, weil der dafür vereinbarte Kaufpreis von $75,000 nicht eingegangen war. Den Kaufbedingungen gemäß hätte das Geld bis gestern Nachmittag bezahlt sein müssen.

Kommissär Donnersberger wurde zum Vorsitzer der Behörde ernannt, und Hr. Best mit der Stellung eines Auditors betraut.

Ein Gesuch des Segler-Vereins, welches dahin lautete, den Yachten zu erlauben, in dem sogenannten „South Pond" des Ausstellungsplatzes vor Anker zu gehen, wurde dem Superintendenten Foster überwiesen.

Ein Anerbieten der „Moveable Side Walk Co.", 1400 Bänke zu je $1 an die Behörde zu verkaufen, wurde abschlägig beschieden.

Auf Empfehlung des Supt Foster gelangte das Anerbieten des Hrn P. J. Peterson, die Gärtnerei-Ausstellung im Jackson-Park der Behörde zum Preise von $425 zu überlassen, zur Annahme.

Ein Antrag wurde angenommen, wodurch die Vollendung des Garfield-Boulevards angeordnet wird. Bekanntlich bildet dieser Boulevard jenen Theil des großen Gürtels von Boulevards, welcher den Washington Park mit dem Douglas Park verbinden soll.

Schnellfertiger Schießbold.

Eine sehr unangenehme Kollision erlebte gestern Abend der 17jährige James Kuber, welcher im Hause Nr. 1378 James Ave. wohnt. Als er nämlich gegen halb acht Uhr die 30. Str., nahe der Wood Str., entlang ging, rempelte er aus Unachtsamkeit einen Mann an, der offenbar betrunken war. Derselbe zog in der Wuth sofort seinen Revolver und jagte dem jungen Menschen eine Kugel nach, welche demselben in die linke Hüfte drang. Während sich verschiedene Leute des Verletzten annahmen, und ihn nach der Apotheke an der Ecke der 33. Str. und Archer Ave. brachten, gelang es dem unbekannten Schießbold, sich zu drücken. Kuber wurde von einem rasch zu Hilfe gerufenen Arzte verbunden und dann nach seiner Wohnung geschafft. Die Person des Thäters ließ sich bis jetzt noch nicht ermitteln.

* Mit gespanntem Revolver in der Hand überfielen gestern in der Michigan Ave., nahe der 54 Str. drei Strolche den Schlächter John P. Schmidt, dessen Geschäft sich Ecke der 63. und Halsted Str. befindet und zwangen ihn, seine Uhr, Geld und Schmuckgegenstände an sie auszuliefern. Der Beraubte saß, als der freche Ueberfall erfolgte, auf seinem Wagen und die Wegelagerer waren bereits verschwunden, ehe er sich soweit von seinem Schrecken erholt hatte, um von dem Bock herunterklettern zu können.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine vielgeliebte Gattin und Mutter von 4 unmündigen Kindern, Christine Wenke, geb. Mueller, im Alter von 34 Jahren am Donnerstag, den 12. April, Morgens 1½ Uhr, sanft im Herrn entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Sonntag, den 15. April, Nachmittags ein Uhr, vom Trauerhause, 525 Glenwood Ave., aus nach Waldheim. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen

Bernhard H. Wenke, Gatte.
Anna, Louis, Georg, Otto, Kinder.
Fritz und Madalena Mueller, Eltern.
Henry Mueller, Bruder.
Fritz Siebert, Gerhard und Henry Wenke, Schwäger.
Anna Wenke, Schwägerin.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Mutter Marianna Geiger, geb. Pritt, nach kurzem schwerem Leiden sanft im Herrn entschlafen ist im Alter von 59 Jahren 11 Monaten und 7 Tagen. Die Beerdigung findet statt am Sonnabend, den 14. April, Nachmittags ein Uhr, vom Trauerhause, 974 Clybourn Ave., nach der Bonifacius-Kirche und von da nach dem St. Bonifacius-Gottesacker. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen

Joseph Geiger, Sohn.
Delia Pritt und Antonia Remlie, Geschwister.

Todes-Anzeige.

Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß unser geliebter Gatte und Vater Joachim Borgwardt im Alter von 76 Jahren, 6 Monaten 24 Tagen nach kurzem Leiden sanft entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Samstag, um ein Uhr Nachmittags, vom Trauerhause aus, 80 Georg Str., statt. Um stille Theilnahme bitten die trauernden Hinterbliebenen

Dorothea Borgwardt.
Fritz, John C., Frederika, Kinder.
Henry Riedel und Wm. Schmidt, Schwiegersöhne.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß mein geliebter Gatte Martin Bast im Alter von 50 Jahren, 1 Monat und 5 Tagen nach kurzen Leiden am 10. April, 9 Uhr Abends, entschlafen ist. Die Beerdigung findet am Freitag, den 13. April, Nachmittags 1 Uhr, vom Trauerhause aus, Nr. 539 N. Wood Str., statt. Die trauernde Gattin,

Wilhelmine Bast, nebst Kindern.

Todes-Anzeige.

Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine geliebte Gattin Mary Wallifer, geb. Peters, im Alter von 29 Jahren und 6 Monaten am 10. April nach kurzem Leiden entschlafen ist. Die Beerdigung findet statt am Freitag, den 13. d. M., Nachmittags 2 Uhr, vom Trauerhause, 1331 Oakdale Ave., nach Rosehill.

Henry Wallifer nebst Kindern und Verwandten.

Todes-Anzeige.

Gestorben am 12. April 1894, Charles Knorr, geliebter Sohn von Herrn und Frau August Knorr. Die Beerdigung findet statt am Freitag, um 10 Uhr Vormittags, vom Trauerhause, 4014 Wright Str., in Kutschen nach dem Concordia Friedhof.

Vergnügungs-Wegweiser.

Alhambra—Onkel Toms Hütte.
Chicago Opera House—Faust.
Clark Str.-Theater—The Fast Mail.
Columbia—Love.
Empire—A Seaside Belle.
Grand Opera House—A Milkwhite Flag.
Haymarket Theater—The Prize Winner.
Hooleys Theater—Judah.
McVickers—Darkest Russia.
Schiller—Juggernaut.
Windsor—The White Squadron.

Vom Büchertisch.

„Unsere Weltausstellung."

Die „Fred Klein Co." von hier hat es unternommen, eine deutsche illustrirte Geschichte der Weltausstellung zu veröffentlichen, und hat sich zu diesem Zwecke die Benutzung der sämmtlichen offiziellen Photographien, die auf dem Weltausstellungsplatze vor und während der Ausstellung genommen wurden, gesichert. „Unsere Weltausstellung", das ist der Name des Werkes, soll, wie die Verleger im Vorwort sagen, ein deutsches Originalwerk und nicht nur eine Zusammenstellung von Beschreibungen der einzelnen Gebäude und „Exhibits", sondern eine wirkliche Geschichte der Ausstellung sein. Sie versprechen dabei eine ehrliche, vorurtheilslose und ruhige Darstellung zu geben; die Marktschreierei und die Reklame für Chicago sollen vermieden werden. Die 1000 Illustrationen sollen nicht, wie das vielfach üblich ist, in den 36 Lieferungen kunterbunt durcheinandergeworfen erscheinen, sondern sollen dem Text eingefügt sein, die technische Ausstattung soll dem Werke einen Ehrenplatz auf dem Büchertisch sichern. Kurzum, die Fred Klein Co. leistet bezüglich des neuen Werkes Versprechungen, die, wenn sie gehalten werden, ihr den Dank des ganzen Deutschthums sichern müssen.

Da uns nur das erste Heft vorliegt, können wir über den inneren Werth des Werkes kein Urtheil abgeben. Bezüglich der äußeren Ausstattung hält dasselbe die Versprechungen der Verleger. Der Druck ist klar und deutlich auf schönem Papier, und die in Heft I enthaltenen Illustrationen sind die besten dieses Genres, die wir noch sahen.

Das Werk ist zu beziehen durch die „German Book and News Co.", 106 E. Randolph Str.

Das Treiben der deutschen Studenten.

Ueber den Unfleiß der deutschen Studirenden ist in den letzten Jahren vielfach von berufener Seite Klage geführt worden. Man hat mit Recht auch darauf aufmerksam gemacht, daß die Studenten in anderen Ländern, z. B. in Italien, England und Skandinavien, die akademischen Jahre nützlicher anwenden und zu gleicher Zeit ihre Jugend doch freudig genießen. In der Versammlung des Deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, die unlängst in Düsseldorf stattfand, behandelte man zum ersten Male auch „das Trinken auf den deutschen Universitäten"; als Referenten hatte man den berühmten Pharmakologen, Professor Dr. Binz aus Bonn, gewonnen. Auch sein Zeugniß fiel für unsere deutsche Studentenschaft nicht günstig aus. Er gönnte der Jugend allerdings eine frohe Geselligkeit und wollte auch gelegentliche Ausschweifungen milde beurtheilt wissen, konnte aber doch feststellen, daß ganz barbarische Kommentsitten (Hinunterstürzen des Bierjungen, Vorkommen von zwanzig Halben durch den Fuchsmajor und dergl.) noch heute herrschen, wo dann viele Studenten durch ihre Unmäßigkeit anderen ein häßliches, ja gemeingefährliches Vorbild geben. Unter den Mitteln, eine größere Mäßigkeit auf den Universitäten zu verbreiten, nannte Binz in erster Linie die allgemeine Einführung des Zwischenexamens, das bei den Medizinern schon längst eingeführt ist. — das sogenannte Physikum — und sich dort glänzend bewährt hat. In den übrigen Fakultäten haben die Studenten in den ersten drei Jahren keine Gelegenheit, sich selbst und ihre Eltern zu vergewissern, ob sie ihr Ziel erreichen. Die reichliche Hälfte läßt sich dadurch, daß das erste Examen erst nach einigen Jahren abverlangt wird, verführen, nicht nur das erste Semester in der Hauptsache mit Nichtigkeiten hinzubringen. Es ist für junge Menschen, deren Charakter noch in der Bildung begriffen ist, eine große Gefahr, ein Jahr oder zwei ganz nach eigenem Belieben in trägem Nichtsthun, mit Kneipereien, Paukereien, Kartenspielen und Liebeleien hinbringen zu können, ohne daß irgend ein Druck zu ernster Berufsarbeit auf sie ausgeübt wird. Viele, oft sehr begabte Jünglinge, gehen dadurch ganz zu Grunde, sie können später das Arbeiten nicht wieder lernen, wenn ihre hohe Semesterzahl sie oder die Eltern ängstlich macht, sie haben sich zu sehr an den Trunk und an das liederliche Leben gewöhnt, sie haben die rechten Ideale verloren und auch jene Jugendfrische verloren, die zur Ueberwindung von Prüfungen und anderen Schwierigkeiten den rechten Muth verleiht. Eine noch größere Anzahl geht nicht verloren, besteht die Examina, kommt zu Amt und Brod, bringt aber aus den verbummelten und verschlemmten Semestern einen praktischen Materialismus, eine egoistische Genußsucht mit in die reiferen Jahre, durch die sie in dem sozialen und ethischen Leben der Nation außerordentlich viel Schaden stiftet.

Kleine Anzeigen.

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Tüchtiger Porter, muß englisch sprechen und sein Geschäft verstehen, sich auch vor keiner Arbeit scheuen. Columbia Exchange, Nordwestecke Madison und Halsted Str.

Verlangt: Starker Junge auf Farm nahe Chicago; Lohn $10. 417 35. Str.

Verlangt: Lediger Mann im Garten zu arbeiten. 606 Larrabee Str.

Verlangt: Sofort, ein lediger Butcher um Wurst zu machen und Pferde zu besorgen. 122 E. Fullerton Ave.

Verlangt: Ein Junge zum Auslaufen und sich sonst nützlich zu machen. Einer der im Pelzgeschäft war, wird vorgezogen. M. Freytag, 156 5. Ave.

Verlangt: Kutscher, brauchbar bei Hausarbeiten, mit Stadtempfehlungen: Gehalt $15 und Kost monatlich. Nachzufragen nach 7 Uhr Abends, 624 Washington Blvd.

Verlangt: Compounder; nur erfahrene brauchen sich zu melden. Wild & May, 64 Sherman Str.

Verlangt: Ein erfahrener kräftiger Junge für die Bäckerei. 391 Milwaukee Ave.

Verlangt: Guter Junge, muß schon in Bäckerei geschafft haben. 281 Clybourn Place.

Verlangt: Ein junger Mann im Saloon zu schaffen. Ecke Frank und Waller Str.

Verlangt: Gute Agenten. 106 E. Randolph Str., erste Etage, Zimmer 1, Morgens von 8—10 Uhr. dfrsa

Verlangt: Junger Bäcker, der die Conditorei erlernen will, sofort. 237 N. State Str.

Verlangt: Guter ehrlicher deutscher Junge, 15—16 Jahre alt, für Store und Hausarbeit; muß bei mir wohnen. Nachzufragen im Zigarrenladen, 218 La Salle Str. dfr

Verlangt: Ein starker Junge in Bäckerei. 980 N. Halsted Str.

Verlangt: Männer für den Eisenbahndienst; müssen sich als Telegraphisten, Ticket-, Expreß- oder Stations-Agenten bei uns ausbilden. Sofort nachzufragen in Präsidents-Office, Südost-Ecke Monroe Str. und Fifth Ave. Nehmt Elevator. 11aplw

Verlangt: Junge Männer und Knaben, um das Telegraphiren sogleich zu erlernen. Telegraphen-Superintendents-Office, 175 Fifth Ave. 11aplw

Verlangt: Männer und Knaben.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Junger, Mann, 15—20 Jahre alt, für ein großes Geschäftshaus; einer, welcher schreiben kann und willens ist, Buchhalten, Typewriting und allgemeine Officearbeit zu lernen. Adresse: R. 77 Abendpost. 11aplw

Verlangt: Ein guter Blacksmith-Helfer und ein junger Wagenmacher. Milwaukee Ave. u. Irving Park Boulevard. mdo

Verlangt: Blechschmiede, Tinners, mit Erfahrung an Car-Arbeit. H. Middleton, Manager, Pullman, Il. mdofr

Verlangt: Englisch sprechende Solicitors und Agenten für bestehenden Bauverein. Zimmer 14, 184 Dearborn Str. 10apbw

Verlangt: Für den Verkauf von Bilderrahmen tüchtige Agenten. 5033 S. Ashland Ave. dmido

Verlangt: Ehrenhafte intelligente und durchaus tüchtige Vertreter für Spar- und Leih-Gesellschaft. — Vorzusprechen im deutschen Department, 909 Ashland Block, zwischen 9 und 10 Uhr Vorm. 10aplw

Verlangt: Ein guter deutscher Junge für Wagenanstreicherei. Nachzufragen, nach sechs Uhr heute, 25 Loomis Str.

Verlangt: Erste Klasse Painter und Tapezierer. 298 W. Monroe Str.

Verlangt: Knaben und junge Männer, um sofort das Telegraphiren zu erlernen. Telegraph-Superintendents-Office, 175 Fifth Ave. 11apllw

Verlangt: Ein Mann mit einer großen Bekanntschaft unter der deutschen Bevölkerung. 206 La Salle Str., Zimmer 23. 9aplw

Verlangt: Männer und Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Verlangt: Ein guter Abbügler für Shopröcke; auch gute Handmädchen zum Baisten und zum Knöpfe-Annähen. 27 Cleveland Ave. mdo

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Läden und Fabriken.

Verlangt: Maschinenmädchen an Hosen. 171 Augusta Str., Basement.

Verlangt: Näherin bei einer Kleidermacherin. 383 14. Str.

Verlangt: Maschinen-Mädchen um Aermel und Lining für Röcke zu nähen. 342 N. Ashland Ave.

Verlangt: Mädchen von 15—20 Jahren, um in der Geschäftsabtheilung eines großen Geschäftshauses zu helfen und Buchhalten, Typewriting und allgemeine Office-Arbeit zu lernen. Adresse: R. 87, Abendpost. 11aplw

Verlangt: Junge Damen und Mädchen, sofort, das Telegraphiren zu erlernen. Telegraph-Superintendents-Office, 175 Fifth Ave. 11aplw

Verlangt: Nette junge Kellnerinnen im Viktoria-Tunnel, 340 State Str. 7alw

Verlangt: Mädchen und Damen, um sofort das Telegraphiren zu erlernen. Telegraph-Superintendents-Office, 175 Fifth Ave. 11aplw

Hausarbeit.

Verlangt: Kindermädchen. 5035 Atlantic Str. mdo

Verlangt: Mädchen in kleiner Familie; muß kochen, waschen und bügeln können, ältere Ungarin vorgezogen. Dr. Goldmann, 4947 Ashland Ave. mdo

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit; muß Referenzen haben. Vorzusprechen: 797 N. Washtenaw Ave., nahe Humboldt Park. mdo

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 385 W. Huron Str. 10aplw

Verlangt: Ein deutsches Mädchen. Julius Mader, 172 E. Van Buren Str. dm

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für die Hausarbeit, Lohn gut und Platz beständig. Nachzufragen Nr. 436 Ashland Boulevard, nahe Polk Str. mdo

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 113 Cornelia Str. mdo

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nur drei Personen in der Familie. 5726 Madison Ave. df

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit, muß gut kochen, waschen und bügeln. 909 Ogden Ave., Ecke Talman. df

Verlangt: Ein Mädchen von 16 bis 18 Jahren für Laundry und etwas Hausarbeit. 434 Belmont Ave.

Verlangt: Ein ordentliches Mädchen, welches einen Haushalt gut führen kann, um fleißig und sparsam ist, bei einem ledigen Geschäftsmann. 3013 Archer Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit.—Nachzufragen im Butcher-Shop, 248 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit.—1335 Dunning Str.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 208 Armitage Ave., Mrs. Roetter.

Verlangt: Ein junges Mädchen für Hausarbeit; muß zu Hause schlafen können. 350 E. North Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für Hausarbeit.—30 W. Indiana Str.

Verlangt: Ein Mädchen das kochen, waschen und bügeln kann. 613 N. Hoyne Ave., Ecke Evergreen.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 80 Larrabee Str., zu erfragen im Saloon. dfr

Verlangt: Ein deutsches Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit. 108 Vedder Str., nahe Larrabee.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Nachzufragen 4559 Wabash Ave., oben.

Verlangt: Ein gutes Dienstmädchen. 3508 S. Halsted Str.

Verlangt: Frauen und Mädchen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Hausarbeit.

Verlangt: Ein gutes Mädchen zu Kindern. 308 Walnut Str., Dan. Digan.

Verlangt: Starkes protestantisches Mädchen in amerikanischer Familie, gutes Heim. 4244 Wabash Ave., 2. Flat.

Verlangt: Eine Waschfrau um Wäsche aus dem Hause zu nehmen. 1475 N. Halsted Str., Store.

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit. 1670 N. Halsted Str., im Barbershop. mdo

Verlangt: Mädchen für Hausarbeit, vier in der Familie, keine Kinder. 3310 S. Halsted Str.

Verlangt: Deutsches oder böhmisches Mädchen für Hausarbeit. 3714 Vincennes Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für allgemeine Hausarbeit, muß englisch sprechen. 370 Sheffield Ave.

Verlangt: Gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 591 Milwaukee Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit; kleine Familie. 366 Warren Ave., 2. Flat. dfr

Verlangt: Mädchen; muß Business-Lunch kochen können. 763 Blue Island Ave.

Verlangt: Ein gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit in kleiner Familie. 588 Cleveland Ave.

Verlangt: Ein tüchtiges Mädchen für allgemeine Hausarbeit; guter Lohn. 220 Park Ave.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit; muß kochen können. 576 Blue Island Ave.

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für Haus- und leichte Arbeit sowie alleinstehende Frau. 361 Clybourn Ave.

Verlangt: Gutes Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 581 N. Clark Str.

Verlangt: Ein junges Mädchen zur Stütze der Hausfrau. 122 Wisconsin Str., 2. Flur.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 579 Larrabee Str.

Verlangt: Zwei Mädchen, eines für allgemeine Hausarbeit, das andere ein Kind aufzuwarten. 756 Jackson Boul.

Verlangt: In einer kleinen Familie deutsch-amerikanisches Mädchen für allgemeine Hausarbeit, protestantisches, kein anderes braucht sich zu melden; muß mit guten Zeugnissen kommen. 3716 S. Halsted Str.

Verlangt: Ein gutes deutsches Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 153 Fullerton Ave.

Verlangt: Mädchen für leichte Hausarbeit. Muß englisch verstehen. 597 N. Robey Str., 3. Flat.

Verlangt: Ein Mädchen für gewöhnliche Hausarbeit in Lake View. Nachzufragen morgen Vormittag 188 Milton Ave., nahe Division Str.

Verlangt: Eine vorzügliche Köchin, ungarisch oder böhmisch, kann eine gute Stellung antreten. Nachzufragen 2923 Indiana Ave. Gehalt gut.

Verlangt: Für Freitag, 25 Mädchen für allgemeine Arbeit und vier Köchinnen, guter Lohn. 605 N. Clark Str.

Verlangt: 15jähriges Mädchen um auf zwei Kinder, 6 und 8 Jahre, aufzupassen, nach 7 Uhr. 902 Maplewood Ave., nahe N. Western Ave.

Verlangt: Mädchen für allgemeine Hausarbeit. 10 Menominee Str.

Verlangt: Ein Kindermädchen, guter Lohn und Heimath, nur ein gutes braucht vorzusprechen. 2621 S. Halsted Str.

Verlangt: Köchinnen, Mädchen für allgemeine und zweite Arbeit erhalten sofortige gute Stellungen in Privatfamilien, Hotels, Restaurants und Boardinghäusern durch das erste deutsche Vermittlungs-Institut, 605 N. Clark Str. Sonntags offen bis 12 Uhr. 9ap1m

Verlangt: Köchinnen, Haushälterinnen, Zimmermädchen, Abwaschmädchen, Storemädchen, Kindermädchen, Gouvernanten, zweite und Hausmädchen. Kommt fertig zur Arbeit. Mrs. Miedlinck, 587 Larrabee, nahe Center St., Stellenvermittlungs-Bureau. Telephon North 612. 13j1m

Verlangt: Ein gutes zweites Mädchen; muß waschen und bügeln können. Empfehlungen verlangt. Sprecht vor um 7 Uhr Abends. 624 Washington Blvd. bw

Verlangt: Gute Köchin und Mädchen für allgemeine Hausarbeit. Die besten Plätze auf der Südseite bei hohem Lohn. Mrs. Kuhn, 3227 Prairie Ave. 26j1m

Verlangt: Gute Mädchen in Privatfamilien und Boardinghäusern für Stadt und Land. Herrschaften belieben vorzusprechen. Duske, 448 Milwaukee Ave. 19m1m

Mädchen finden gute Stellen bei hohem Lohn. Mrs. Elfelt, 147 21. Str. Frisch eingewanderte sogleich untergebracht. Stellen frei. 13n1j

Verlangt: Sofort Köchinnen, Mädchen für Hausarbeit und zweite Arbeit, Kindermädchen und eingewanderte Mädchen für die besten Plätze in den feinsten Familien an der Südseite bei hohem Lohn. Frau Gerson, 215 32. Str., nahe Indiana Ave. bw

Stellungen suchen: Eheleute.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Ein Ehepaar in guter Gesundheit, ohne Kinder, in mittlerem Alter stehend, wünscht eine Stelle für Janitor-Dienste, gute Zeugnisse, W. R., 144 E. Fullerton Ave., Hinterhaus.

Stellungen suchen: Männer.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Stelle für irgend welche Beschäftigung, am liebsten als Teamster. 26 Howe Str.

Gesucht: Ein junger kräftiger Mann sucht Stelle als Porter in einem Saloon oder Hotel, hat gute Stadtzeugnisse. F. J. Mitchell, No. 44 N. State Str.

Gesucht: $5 Demjenigen, welcher mir einen ständigen Job als Arbeiter in Factory oder Wholesale-Hause besorgt. Adresse R 95, Abendpost.

Gesucht: Ein guter Brod- und Cake-Bäcker wünscht Beschäftigung, Stadt oder Land. Adresse: P. Lindner, 210 Chestnut Str., Zimmer 15. dfr

Gesucht: Hauszimmermann wünscht Arbeit oder als Teamster. Paul Sydow, 715 Ashland Ave. dfr

Gesucht: Ein junger Mann sucht einen Platz als Hausdiener, kann fahren und Pferde besorgen. 107 Mohawk Str., Basement.

Gesucht: Ein fleißiger, ehrlicher und zuverlässiger Arbeiter, zugleich Schreiner, in jedes Geschäft passender Mann, sucht in irgend einem Geschäft beständige Arbeit für Sommer und Winter, nicht als Teamster. J. G., No. 42, Mohawk Str., Chicago. dfr

Gesucht: Ein Mann sucht Stelle Kühe zu melken, Pferde zu besorgen oder sonstige Farm- oder Hausarbeit. Adr. R. 78, Abendpost.

Gesucht: Ein Mann sucht Stelle als Bartender; kann Zeugnisse bringen. Offerten L 59, Abendpost.

Gesucht: Guter Konditor, kürzlich eingewandert, sucht Stelle. K. Koehler, 2923 S. Canal Str. —fr

Gesucht: Ein junger Mann mit etwas Erfahrung wünscht Arbeit in Bäckerei. Mrs. John Tyrolt, 885 W. 21. Str. 11aplw

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Stellung von einer anständigen erfahrenen Frau als Haushälterin, bei Kindern oder als Krankenpflegerin. 918 Melrose Str. dosa

Gesucht: Ein junges gebildetes Mädchen sucht eine gute Stelle als Verkäuferin im Store, spricht deutsch und englisch. Nachzufragen 166 Willow Str., hinten, oben. dfr

Gesucht: Alleinstehende Frau sucht Stelle bei einem einzelnen Herrn. 315 Sedgwick Str., 1. Flat, hinten. mdo

Stellungen suchen: Frauen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 1 Cent das Wort.)

Gesucht: Eine Frau sucht Wasch- und Putzplätze. 66 Reese Str., Basement. dfr

Gesucht: Junge Wittwe mit 6jährigem Mädchen wünscht eine Stelle als Haushälterin. 114 Austin Ave., Basement.

Gesucht: Eine Frau sucht Wäsche in und außer dem Hause. Adr. R. 90, Abendpost.

Gesucht: Schneiderinnen wünschen Kunden für Schneiderei im Hause. Adr. L. 58, Abendpost. dfr

Gesucht: Eine Frau sucht Wäsche in und außer dem Hause. 395 Henry Str., hinten.

Wäsche wird in und außer dem Hause angenommen. 362 N. Lincoln Str. mdo

Gesucht: Junges deutsches Mädchen, welches alle häusliche Arbeiten versteht und Kleider machen kann, sucht Stelle in einem feinem Haus als Zimmermädchen oder bei größeren Kindern. Nachzufragen 6433 Vincennes Ave. mdo

Gesucht: Junge Frau sucht Waschplätze und Hausreinigung zu besorgen. M. Thies, 1116 Nelson Str. 11aplw

Gesucht: Männerwäsche zum Waschen und Ausbessern. 253 Wells Str., Hinterhaus. mdo

Gesucht: Ein junges, starkes, deutsches Mädchen, 17 Jahre alt, 10 Monate im Land sucht Stellung in einer Privatfamilie. Zu erfragen bei Frau Blum, 102 und 104 W. Madison Str., 1. Flat. dm

Persönliches.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Wiener Damenschneider-Akademie, Directrice: Mme. Olga Goldzier. Schule für Kleidermachen, Schnittzeichnen und Zuschneiden. Gründlicher Unterricht in allen Zweigen der Damenschneiderei nach dem anerkannt ausgezeichneten Wiener System. **Der Eintritt in die Schule kann jederzeit stattfinden, und während des Unterrichts können die Damen ihre eigenen Kleider anfertigen.** Der Unterricht wird in deutscher, englischer oder französischer Sprache gegeben. Ebenfalls werden Damenkleider auf Bestellung in eleganter Weise und zu mäßigen Preisen angefertigt. Schnittzeichnen wird mit Hilfe des „Wiener Zuschneide-Apparates" gelehrt, dessen vorzügliche Verwendbarkeit durch Ertheilung von Auszeichnungen und Medaillen auf den verschiedensten europäischen Ausstellungen gewürdigt wurde. Dieser Apparat mit einem Buche, welches die vollständige Anleitung zum Gebrauche desselben enthält, wird auch nach auswärts versandt. Unsere Druckschrift: „**Die Kunst, sich zu kleiden**", wird in unserer Office kostenfrei ausgefolgt oder per Post zugesandt. **Wiener Damenschneider-Akademie, 163 State Str.,** Nordost-Ecke Monroe, Zimmer 76, 77, 78 und 79. 29m3bw

Zu verkaufen: Verschenkt—Ein hübscher illustrirter deutscher Katalog von Hollywood, der die Lage, Umgebung, öffentlichen Gebäude, Wohnhäuser, Fahrgelegenheiten u.s.w zeigt in der Königin der Vorstädte Chicagos, wird portofrei an jede Adresse versandt, oder an Alle gegeben, die es in der Hauptoffice abholen. S. E. Groß, Südost-Ecke Dearborn und Randolph. 4ap,10t

Löhne, Noten, Board-, Saloon-, Grocery-, Rent-Bills und schlechte Schulden aller Art sofort kollektirt. Constabler immer an Hand, die Arbeit zu thun. 76 und 78 Fifth Ave., Zimmer 8. Offen Sonntags bis 11 Uhr Vormittags. Schneidet dies aus. 17m1m

G. Schüßler, Calcimining, Whitewashing, Plastering. 208 Blue Island Ave. 21m1m

Plüsch-Cloaks werden gereinigt, gesteamt, gefüttert und modernisirt. 212 S. Halsted Str. 16febw

Alle Arten Haararbeiten fertigt R. Cramer, Damen-Friseur und Perrückenmacher. 384 North Ave. 19jalj

Arbeitslohn wird prompt und gratis collektirt. 212 Milwaukee Ave. Offen Sonntags. 24oclj

Unterricht.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Englischer Unterricht (auch Damen) in Kleinklassen, gründlich, schnell, ebenso Buchhalten, Rechnen u. s. w.; Tags und Abends. Anmeldungen zu neuen Klassen jetzt erbeten. Prof. George Jenssen, Prinzipal, geprüfter Lehrer, 23jährige hiesige Erfahrung. Handelsschule. 844 Milwaukee Ave., Ecke Division. Mäßige Preise. 16no,ddsabw

Englisch lesen, schreiben und sprechen in 30 Lektionen lehrt Herren und Damen der langjährige Sprachlehrer Moeller, 548 Larrabee Str. dosamisa

Unterricht im Englischen für Damen und Herren, 6 Stunden wöchentlich, $2 per Monat. Auch Buchführung, Typewriting u. s. w. Beste Lehrer, kleine Klassen. Tags und Abends ganzen Sommer. Nissens Business College, 467 Milwaukee Ave., Ecke Chicago Ave. Beginnt jetzt. 26o,bw

Möbel, Hausgeräthe zc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Wenn Ihr Euch ein Heim zu gründen wünscht, werde ich Euch drei, vier oder sechs Zimmer für die Hälfte des Preises möbliren, als Euch irgend sonstwo berechnet würde; oder wenn Ihr ein großes Haus ausstatten wollt, werde ich Euch so behandeln, daß es Euch leid thun wird, nicht früher schon zu mir gekommen zu sein. Ich habe Upright-Pianos und Orgeln, die ich zu weniger, als zum halben Preise verkaufen will. Schneidet dies gefälligst aus und geht nach 127 Wells Str., nahe Ontario, oder 3710 S. State Str. bw

Zu verkaufen: Drei Bettstellen, billig, mit Springs. 399 Clybourn Ave. dmd

Seht! Feiner Range $7.50, elegantes Chamber Set mit Marmorplatte $20, prächtige Brüsseler-Teppiche. 106 W. Adams Str. —fa

Zu verkaufen: Billig, Bettstelle mit Spring. Paul Sydow, 715 Ashland Ave.

Zu verkaufen: Wegen plötzlicher Abreise, Möbel und Haushaltungs-Gegenstände, billig; ebenso ein Piano. 589 Wells Str., 2. Flur.

Zu verkaufen: Haushaltungs-Gegenstände aller Art, Nähmaschine, New Home, ein Jahr gebraucht, großer Spiegel, Betten u. s. w. zu billigsten Preisen wegen plötzlicher Abreise nach Deutschland. 209 N. Clark Str., oben.

Pferde, Wagen, Hunde, Vögel zc.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Ein gutes Pferd, 6 Jahre alt, mit Expreßwagen und Geschirr. Keinen Gebrauch dafür. 150 Clybourn Ave. mdofr

Zu verkaufen: Ein zweisitziges Topbuggy. 5429 Ashland Ave. mdo

Zu verkaufen: Ein gutes Arbeitspferd für $25. 369 Hastings Str.

Muß verkaufen: Zwei gute Pferde, auf Schulden genommen, keine annehmbaren Offerten zurückgewiesen. 979 Milwaukee Ave.

Zu verkaufen: Pferd und Wagen, passend für Peddler. 174 Lewis Str.

Zu verkaufen: Acht gute Country-Pferde; müssen verkauft werden. 1578 California Ave. dfr

Zu verkaufen: Zwei billige Pferde. 91 E. Chicago Ave. 12aplw

Zu verkaufen: Zwei extra schöne, gezeichnete, echte Vollblut-St. Bernardiner Hunde. 161 N. Halsted Str., 2. Floor.

Zu verkaufen: Drei gute Pferde, Eigenthümer krank. 519 W. Chicago Ave.

Muß verkaufen: Ein neuer Grocery-Topwagen $80, werth $150; ein Topwagen $65, werth $100; ein schwerer Grocerywagen $55, werth $90; ein offener Expreßwagen $40; einige gute Geschirre sowie drei gute Buggy- oder Arbeitspferde, spottbillig wegen Geschäftsaufgabe. 272 Bissell Str.

Geschäftsgelegenheiten.
(Anzeigen unter dieser Rubrik 2 Cents das Wort.)

Zu verkaufen: Billig, gutes Delikatessen-, Bäckerei- und Candy-Geschäft, $200 nöthig, muß abreisen. Näheres L. Albert, 256 Sheffield Ave. dsa

Zu verkaufen: Spottbillig, Hotel, großer Profit; Geld zu verleihen, 6 Prozent, keine Kommission. R 1, 19 N. Clark Str.

Zu verkaufen: Family Liquor Store, Eigenthümer geht in anderes Geschäft. 837 S. Halsted Str.

Zu verkaufen: Eine schöne Gärtnerei mit Stock und guter Hauskundschaft. 401 Racine Ave., nahe Wrightwood.

Zu verkaufen: Altbekanntes Boardinghaus, wegen Geschäftsveränderung und Verlassens der Stadt. 140 N. Union Str. dfria

Zu verkaufen: Eine gute Bäckerei für 1000 Dollars; Pferd und Wagen, großer Stall. Adresse: R. 12, Abendpost. dria

Zu verkaufen oder zu vertauschen: Guter Cash-Grocery-Store für guten Saloon. Adresse R 68, Abendpost.

Zu verkaufen: Laundry, billig, $150 Baar, $100 auf Abzahlung. 1783 N. Ashland Ave.

Zu kaufen gesucht: Eine Yeast-Route. 35 Moffat Str.

Zu verkaufen: Guter Eck-Saloon. Näheres 37 W. 13. Str.

Zu verkaufen: Guter Grocery-Store zum halben Preis; nehme auch gutes Grundeigenthum in Tausch. 245 Sedgwick Str., nahe E. Division.

Zu verkaufen: Gutgehender, schuldenfreier Saloon. Miethe $40 mit Wohnung. Preis $500. John Klein, 125 S. Clark Str. mdo

$650 kaufen meinen best gelegenen Cash-Grocerystore mit gutem Pferd, Top-Wagen und Buggy. 798 Girard Str., nahe W. North Ave. mdo

Zu verkaufen: Eine gutgehende Bäckerei mit guter Einrichtung, einigen guten Routes, 5 Jahre Lease. Adressen unter: R. 81, Abendpost. —ja

Zu verkaufen: Ein gutes Delikatessen- und Grocery-Geschäft, Krankheits halber sehr billig. 1616 Barry Ave., nahe Clark Str. mdosa

Zu verkaufen: Ein guter Eck-Saloon, in bester Lage, wegen Krankheit billig. Offerten: R. 97, Abendpost. mido

Zu verkaufen: Eck-Saloon, Billard- und Pool-Tisch. 660 N. Ashland Ave. dmido

Zu verkaufen: Flaschenbiergeschäft mit guter Privatkundschaft, Maschinerie, Pferde und Wagen, billig. 5013 S. Carpenter Str. 10aplw

Bin gezwungen, einen kleinen Baarbetrag sofort zu erheben. Wie viel können Sie baar anzahlen auf eine schöne Lot, welche mich $550 kostete, heute $675 werth ist und welche ich für $400 opfern will? Muß wenigstens $75 baar haben. Nur Selbstreflektirende Adresse R 96, Abendpost. —ja

Zu verkaufen: Ein gutgehender Butcherstore mit Pferd und Wagen, lange Lease. Zu erfragen 2410 Wentworth Ave., Saloon. 10aplw

Zu verkaufen: Ein Saloon und Restaurant an der Westseite wird verkauft für einigen Preis. Offerten erbeten R 98, Abendpost. 9aplw

Zu verkaufen: Gut zahlender Flour- und Feed-Store, billig wegen Uneinigkeit der Partner. Zu erfragen 707 N. Lincoln Str., nahe Milwaukee Ave. 9aplw

Zu verkaufen: Für $2500, Möbelgeschäft, gegründet 1879: 6-Pferdekraft-Boiler-Engine; Top-Buggy mit Sprungfeder-Sitz. Muß verkaufen wegen Todesfalls in der Familie. Offerten: L. 70, Abendp. 7alw

Zu verkaufen: Ein gemüthlicher Saloon, sehr billig. 238 E. North Ave. 6aplw

$50 baar fangen irgend einen kleinen Store an. Waarenlager und Fixtures. 508 W. 12. Str., im Store. sdido

Zu verkaufen: Ein gutgehender Saloon, mit guter, sicherer Kundschaft; 5 Jahre Lease, billige Rente. Schwere Krankheit Verkaufsursache. Alles Nähere 8—10 Uhr Morgens. Northwestern Brg. Co., 783 Clybourn Ave. ddj

Zu verkaufen: Gutes Barbiergeschäft; Nordseite. Adresse: F G 97, Abendpost. dido

Zu vermiethen.
(Anzeigen unter dieser Rubrik, 2 Cents das Wort.)

Zu vermiethen:

Ein elegantes hohes Basement, gutes Licht und mit Dampfheizung versehen, 50 bei 80 Fuß, an der Nordwest-Ecke Randolph Str. und 5. Ave.; passend für ein erster Klasse Wirthschaft.

Ein Genie der That.

Von Ernst Remin.

(Fortsetzung.)

„Und das sollen wir glauben?" bemerkte der anwesende Staatsanwalt mit halblauter Stimme zu seinem Nachbar.

Mit flammenden Augen wendete Graaf sich gegen den jungen Herrn: „Ich pflege die Wahrheit zu reden, mein Herr!" sagte er laut und hart.

Jener begnügte sich mit einem Aufwerfen des Kopfes.

„Entspricht denn das Ihren Lebensgewohnheiten, daß Sie selbst hinuntergingen, selbst den schweren Gegenstand forttrugen?" fragte der Richter weiter.

„Ebenso wie ich selbst mit Axt und Hammer in meinem Hause hantire, wenn ich einen Schaden wahrnehme, wie ich mir hin und wieder selbst meine Tapeten anklebe, wie ich leime, was mir in der Wirthschaft zerbricht, und in meiner Werkstatt selbst arbeite — so habe ich es nicht unter meiner Würde gehalten, hier selbst Hand anzulegen. Außerdem habe ich nicht gewollt, daß ein andrer darum wisse, und habe nicht gewollt, daß einen andren etwa die Verantwortung für diese Handlung träfe!"

„Man sieht, Sie waren Ihres Rechtes doch nicht sicher!" bemerkte der Vorsitzende. „Es ist nur schade, daß der Baurath Meyer inzwischen verstorben ist. Wenn er Ihnen den Rath gegeben hat, den Stein auf jene durchaus unkorrekte Weise zu erwerben, so hat er Ihnen einen schlechten Rath gegeben. Er hatte, soviel ich ersehen kann, nicht das Recht, Ihnen den Stein zu verkaufen. Hatten Sie übrigens einen Zeugen bei Ihrer Unterredung mit dem genannten Herrn?"

„Nein!"

„Oder haben Sie sonst einen Beleg in Händen, daß die Stadt mit Ihnen ein Kaufgeschäft über den fraglichen Stein abgeschlossen hat?"

„Nein!"

„Haben Sie sonst noch etwas anzuführen?"

„Nein!"

Graaf trat zurück.

Der Richter beschloß, die Sache zu vertagen, um sich Einsicht in die Akten der Stadthauptkasse zu verschaffen, ob und unter welchem Titel die fünfzig Mark gebucht seien.

„Von welchem Tage ist Ihre Postquittung?" fragte er Herrn Graaf noch einmal. „Wollen Sie mir dieselbe 'mal zeigen?" „Vom 13. Oktober, ganz recht!" Und er machte eine flüchtige Bleistiftnotiz in die Akten.

„Hatten Sie auf den Abschnitt der Postanweisung Ihren Namen als den des Absenders oder sonst etwas vermerkt?"

„Meinen Namen nicht — nur die Worte: „Obiger Betrag für die Besitzansprüche, welche die Stadt an den Prellstein Heiligegeiststraße Nr. 7 c zu Unrecht erhoben hat!" Ich meine, damit blieb über die Persönlichkeit des Absenders kein Zweifel!"

Der Richter, der Protokollführer, die beiden Schöffen (auch diese jüngere Herren) schüttelten zu dem wunderlichen „Kaufgeschäft" Heinrich Graafs die Köpfe, hatten aber eigentlich nicht den Eindruck, einen „Dieb" vor sich zu haben. Glaubwürdig sah er ihnen auch aus, der schrullenhafte alte Mann, der sich durch ein jedenfalls nicht völlig korrektes Verhalten in einen so schlimmen Handel verwickelt. Hatte nun seinerzeit die Stadt das Geld im Sinne des Gebers angenommen und weggebucht, so kam er „mit einem blauen Auge davon", dann hatte sie es stillschweigend als Kauf und Verkauf angesehen. Hatte sie damals aber nur wegen der Unbedeutendheit des Objektes von einer strafrechtlichen Verfolgung abgesehen — so stand es schlimm um Heinrich Graaf. Dann war er einer von den allen Gerichten bekannten „Männern mit dem Rechtsbewußtsein", die sich meist von ihrem „dunklen Drange" zu allerlei kohlhasischen Handlungen verleiten lassen. Dann war die Sache ein Diebstahl.

Der Richter ging zu der nächsten Strafsache über — Graaf konnte abtreten und das Publikum durfte draußen auf dem Korridor seine Unbefriedigung über den so unsensationellen Expositionsakt des Gerichtsdramas auslüften.

Auf den alten Herrn hatte die einfache Verhandlung einen tiefen, folgenschweren Eindruck gemacht. Da drinnen hatte er stehen müssen, wie ein Angeklagter — da ging er nun und nimmermehr wieder hinein!

Draußen auf dem Gange wartete Johannes und wollte den Papa in Empfang nehmen.

Allein Graaf sah ihn nur mit einem steifen, fremden Blicke an, schob ihn mit einer langsamen, weitausholenden Armbewegung aus seinem Wege und schritt an ihm vorbei, wie an einem Unbekannten.

Johannes blickte ihm starr nach — wie schlicht pflegte der Vater sonst sich zu bewegen — hier lag in seinem Gange und seiner Haltung eine stolze protestirende Feierlichkeit.

Wie Johannes ihn so durch die banalen Gruppen des modernen Gerichtslebens in seinem altmodischen Rocke davongehen sah, faßte sein Herz etwas an wie ein Krampf der Angst: „Alter Mann, alter Mann aus andrer Zeit — Dich werden sie uns hier umbringen mit ihrem spitzen, scharfen Rechtsgefühl!"

Als sie zu Haus waren, fragte Johannes ihn: „Papa, warum hast Du mich auf dem Gange nicht kennen wollen?"

Mit denselben großen, starren Augen, wie im Gerichtssaal blickte der Vater ihn an: „Mein Sohn," sagte er mit einer gänzlich veränderten Stimme, „ich habe kein Unrecht gethan! Soll ich dennoch geächtet werden, so will ich es allein sein, und ihr sollt keinen Theil mehr an mir haben!"

Johannes erwiderte nichts, kein Wort.

„Ich gehöre zu Dir, Papa!" dachte er und empfand es mit der ganzen Energie seiner unzersplitterten Gemüthskraft, aber er sprach es nicht aus.

Der alte Herr freilich las es auf seinem Angesicht, auf dem jede Regung des braven Jungen sich unbewußt in völliger Lesbarkeit auszudrücken pflegte.

Er ergriff stumm seines Sohnes Hand, drückte sie und wandte sich ab, ein ungehörtes Schluchzen in seiner Brust, das seinen Athem zittern machte.

Das war alles. —

Am Nachmittage war Johannes bei dem alten Justizrath Riehm, dem langjährigen Sachwalter der Familie, der, wie das in alter Zeit üblich, zugleich für alle bedeutenderen Rechtshandlungen seiner Klienten freundschaftlicher Berather war.

„Die Sache liegt nicht gut, Johannes!" sagte der Rath. Er duzte den jungen Mann, da er ihn seit dem Steckkissenalter kannte und hatte heraufwachsen sehen. „Papa hat mich leider damals nicht gefragt und das Ding schief angefaßt. Es war und war nicht sein Eigenthum in dem Augenblicke, als er's nahm. Dolus der strafbaren Handlung, ja, ich habe die Wandlung der Zeit mitgemacht — vor fünfundzwanzig Jahren würde ich ihn als Richter in Papas Handlungsweise nicht erkannt haben, wäre ich heut Richter, würde ich ihn doch vielleicht darin erkennen. „Er hat doch das Bewußtsein der Rechtswidrigkeit seiner Handlung gehabt," argumentirt der Richter, „sonst würde er nicht das Aufsehen vermieden, die Nachtzeit gewählt und, wie er thörichterweise heut erklärt haben soll, die Verantwortung sich allein vorbehalten haben!"

Aergerlich tippte der Justizrath auf den Bericht der Abendzeitung, der vor ihm lag und ungefähr eine volle Spalte einnahm.

„Am besten wär's, ihr nähmt einen recht gewiegten Vertheidiger, so einen modernen jüngeren Mann, der ein tüchtiges Mundwerk hat, alle neuesten Definitionen und Kommentare kennt wie seine Tasche und vor dessen Suada die Herzen der Schöffen Wachs werden."

„Papa wird sich von niemand vertheidigen lassen, der ihn nicht durch und durch kennt und von der Makellosigkeit seines Charakters nicht überzeugt ist!"

„Ich verstehe, Kind!" erwiderte der Rath nachdenklich. „Das geht auf mich. Nun, wir wollen sehen. Ich kann ja unter Umständen einen der jüngeren Kollegen mit heranziehen. Aber, lieber Junge, ich verspreche mir nicht viel Gutes. Wann will denn Papa einmal herkommen, daß wir die Sache besprechen!"

„Ich fürchte, er wird überhaupt nicht zu Ihnen kommen. Er ist wie ausgewechselt, wortkarg und trotzt auf sein gutes Recht!"

„Unsinn! Wenn man schon einmal recht hat heutzutage, muß man doch alle nur erdenkbaren Mittel und jegliche Vorsicht anwenden, es zu schützen und zur Anerkennung zu bringen. Der Richter ist überbürdet. So ein junger Assessor soll seine vierzig Termine an einem Sitzungstag abarbeiten — da muß das Publikum selbst sein Möglichstes thun, sich zu wahren. Aber wir haben ja noch Zeit. Erst wird er jetzt mit seiner Klage abgewiesen werden. Dann wird die Anklage gegen ihn erhoben — also ich werde in ein ein paar Wochen 'mal zu Papa kommen und ihm den Kopf zurechtsetzen. Lassen wir ihn selber reden und handeln, so redet er sich um den Hals. Aber was ist mit dem Starrkopf anzufangen, wenn er sich im Recht glaubt? Schon damals in seinen Händeln mit dem Guthmann habe ich ihn nicht vor Thorheiten bewahren können!"

— — — — — — — — — — — —

Johannes saß am Abend mit sehr ernstem Gesicht bei Tisch.

Der Vater speiste schweigend.

Annie saß in voller Unbehaglichkeit — seit Astas Hochzeit war sie wieder im Haus — fühlte den ganzen Druck des Schweigens der Männer auf sich lasten und dachte seufzend, wie schön es im Hause des Onkels gewesen war, wie schön an ihres heimlich Verlobten Seite draußen im Thiergarten.

Nach Tisch, als das Mädchen wieder in ihr Zimmer gegangen war, sah der alte Mann plötzlich seinen Sohn fest an und fragte: „Du warst aus, Johannes. Wohl bei Riehm? Was sagt er?"

Johannes schaute trübselig auf und zog die Achseln mit jener Geberde hoch, die deutlicher als Worte sagt: „Nichts Gutes!"

„So, so!" machte der Papa und warf den Kopf auf, als meine er: „Ja, der fällt natürlich auch ab — was konnte ich auch sonst von ihm und den Menschen erwarten!"

„Er trug mir nur die dringende Bitte an Dich auf," schloß Johannes, „Du solltest ja nicht den geringsten Schritt irgend welcher Art in der Angelegenheit thun, ohne ihn vorher um Rath gefragt zu haben!"

„Will mit ihm nichts mehr zu thun haben!" stieß der alte Mann grimmig heraus. „Kann meine Geschäfte selber besorgen!"

„Er meinte, es sei nicht nur Deine, sondern unser aller Angelegenheit, Papa!" fügte der Sohn mit schwerem Accent hinzu.

„Gewiß!" rief der Vater und aus seinen Augen kam Feuer, „das ist es ja gerade. Aber wer nicht mit voller Ueberzeugung für mich ist, für uns ist, der ist wider uns! Fort damit!"

Und er stand auf und ging hinaus.

— — — — — — — — — — — —

(Fortsetzung folgt.)

— Die Mädchen, welche sich schnüren, thun dies einzig und allein „der Form wegen".

Aus entschwindender Zeit.

Mit dem Begriffe Prärie (spanisch Mesa) verbindet sich für die nicht aus eigener Anschauung urtheilenden noch immer die Vorstellung von Büffelheerden, jagenden Indianern und langsam dahinziehenden „Prärie-Schoonern", die dem jugendlichen Geiste durch das Lesen von Indianergeschichten und dgl. eingeimpft wurde. Es ist aber manches anders geworden im Laufe der Jahre. Die Büffel sind verschwunden, große Rinderheerden weiden an ihrer Statt oder das Land wurde wohl auch vom Pfluge aufgerissen und vom Ansiedler bestellt und der weiße Planwagen wurde von der Lokomotive verdrängt — der Indianer ist verschwunden. Die Wandlung geschah nicht plötzlich. Eine Zeit wilden Ringens liegt zwischen dem Damals und dem Heute, eine Zeit des Kampfes auf Tod und Leben zwischen dem vordringenden Pionier der weißen Rasse und dem rothen Manne — eine Zeit der „Gewaltthat mit Gewaltthat vergolten".

Mitten hinein in diese Zeit führt uns Fred Rübesamen in der kleinen Skizze „Auf der weiten Mesa", die wir in seinem kürzlich veröffentlichten interessanten Büchlein „Grenzerleben" (zu beziehen durch Koelling & Klappenbach, 102 Randolph Str.) finden. Die Skizze ist ein poetisches Gemälde aus einer jüngst vergangenen oder eben im Entschwinden begriffenen Zeit und mag deshalb unsern Lesern an dieser Stelle willkommen sein.

Auf der weiten Mesa.

Auf die Mesa, wo die Sonne glüht,
Wo im grellen Licht der Cactus blüht,
Wo der feige Mann von selbst verdirbt,
Und der Tapf're den Tod des Tapfer'n stirbt,
Auf die Mesa führ' ich Euch.

Lauwarm und träge flossen die spärlichen Wasser des Red River in ihrem Bette dahin, dessen hohe, sonnverbrannte Uferwände in schmutzigem Grau emporragten. Die Luft schien zu sieden über der weiten Prärie, und der Schafhirt, der eben, taumelnd fast, mit seiner laut blöckenden Heere langsam dem Flusse zuzog, hielt bei jedem zweiten Schritt, von Erschöpfung übermannt, inne auf seinem Weg. Der wilde Bursche preßte die braune Hand an die Stirne, wie einer, der da meint, Himmel und Erde seien vom Tanzfieber gepackt und zögen ihn mit sich, unaufhaltsam, im Kreise herum, immer wilder, immer toller, bis in — die Nacht des Wahns.

"Demonio, Jose!" kam es, fieberisch flüsternd, über seine zitternden Lippen, „das wär' Dein Letztes bald gewesen auf der brennenden Mesa, und zur Nachtzeit, wenn der ver... Sonnenball sich getrollt, da hätten die gelbbraunen Coyotes Mexikanerbraten gehabt für ihre ewig hungrigen, vermaledeiten Mägen. Gott! — — —"

Der scharfe Knall einer Büchse, ein wilder Schrei und ein Gelächter so gellend und dämonisch, wie es einzig ein Apache-Indianer, und nur ein solcher, auszustoßen vermag, unterbrachen den wirren Monolog. Der starre, stachlige Cactusbusch, mit seinen flammenden, rothen Blüthen, der keine zehn Schritt weit vor dem unglücklichen Mexikaner stand, war plötzlich lebendig geworden, und über seine Spitze hinweg grinste das mit Ockerfarbe beschmierte Gesicht eines rothen Teufels. Die Schafheerde war durch den Schuß erschreckt, nach allen Richtungen der Windrose hin auseinander gestoben, nicht indessen, ohne daß zuvor eine zweite Kugel aus der nie fehlenden Büchse der Rothhaut einen der fettesten Hammel zur Erde gebracht.

Der Apache, zwischen Hungersqual und blutiger Ruhmesgier schwankend, zögerte einen Augenblick, unentschlossen, welchem seiner Opfer er sich zuerst zuwenden solle. Sein Ehrgeiz aber behielt die Oberhand.

„Der Magen des „Reißenden Wolfes" ist leer," philosophirte er in der Sprache seines Volkes, „aber leerer ist sein Gürtel, und sein Scalpirmesser rostet in der Scheide. Der „Reißende Wolf" wird den Scalp zuerst holen."

Die Arbeit war bald gethan. Des Apachen Hand war geschickt und sicher; hatte er doch niemals noch, seit er zum Krieger erwachsen, zwei Kugeln auf einen Gegner verschwendet. Bald auch flammte in einer nahe gelegenen Uferhöhle ein mächtiges Feuer empor, dem die Zweige und Blätter der in der Nachbarschaft üppig wachsenden „Grease-Wood"-Pflanze zur Nahrung dienen mußten, und der Geruch von brennendem Hammelfett stieg auf über Fluß und Mesa.

Der „Reißende Wolf" verschlang das kaum halb gebratene Fleisch mit Gier; er war lange genug hungrig gegangen und hatte Besseres, die saftigen Bissen herunter zu spülen, als das Wasser des Red River. Der Indianer gehörte der Bande Geronimos an, die im Mai '85 von der San Carlos-Reservation entfloh, und deren Unthaten mit Blut verzeichnet sind im Buch der Geschichte Neu-Mexikos. Feuerwasser ging der Rotte niemals ab, und der Apache hatte genug davon bei sich, um nach vollendetem Mahl sofort in einen todtähnlichen Schlaf zu versinken.

Er bemerkte es nicht, wie der stahlblaue Himmel sich mit Wolken umzog, erst kaum sichtbar, dann immer düsterer und schwarz und drohend. Auch das Krachen der in immer kürzeren Zwischenräumen auf einander folgenden Donnerschläge und das grelle Leuchten der Blitze störte ihn nicht. Auf der Mesa aber war es lebendig geworden.

Ein Hagelwetter brauste hernieder mit vernichtender Gewalt, und vor ihm her donnerten, von wildem Entsetzen gepackt, Tausende und Abertausende von Stieren, Kühen, Kälbern und Mustangs. Der Sturmgott ließ die Geschöpfe der Prärie Revue passiren.

Die versengten Royos*) flossen über mit Wasser und die Fluthen des zum gewaltigen Strome angewachsenen Rothen Flusses kochten hoch auf, von Blitz und Wetter gepeitscht. Vergeblich waren die verzweifelten Bemühungen der Tod verachtenden Vaqueros, der rasenden Heerden Flucht zu hemmen. Der dröhnende Donner übertönte das Krachen der in ganzen Salven abgegebenen Schüsse, durch die sie, selbstvergessen, angesichts der fast sicheren Vernichtung, den Untergang ihrer Pflegebefohlenen in den Wellen des Red River zu verhüten strebten. Umsonst sprengten sie mit lautem Geschrei auf schnaubendem Broncho immer und immer wieder dem wuchtigen Ansturm der rasenden Thiere entgegen. Was nicht unter die Füße getreten wurde, stob, von wilder Panik erfaßt, zur Seite. —

Der „Reißende Wolf" erwachte erst, als ihm das Wasser buchstäblich bis an die Kehle spülte. Er sprang entsetzt von seinem Lager empor, und große Tropfen kalten Schweißes, wie sie nur die Todesangst auspressen kann, rannen ihm über das verzerrte Gesicht. Die fast gespenstisch anwachsenden Fluthen rissen ihn beinahe von den Füßen, und der Tod erschien selbst der an die ewigen Gefahren der Wildniß gewohnten Rothhaut unvermeidlich.

Sein augenblickliches Entsetzen machte indessen, so schnell, wie es über ihn gekommen, der kalten Entschlossenheit, die seiner Rasse unveräußerliches Erbtheil ist, Platz. Er kletterte, mit den Nägeln sich einkrallend in das Felsenthor, das die Uferhöhle bisher vor der gänzlichen Ueberfluthung geschützt, bis an dessen Rand empor und sog gierig die Luft ein, die durch die in demselben befindlichen Risse strömte. Aber das Wasser stieg höher und höher.

Wieder befiel dem Apachen Todesangst, da riß mit lautem Gebraus der Fluß die Felswand mit sich fort. Einen gellenden Schrei ausstoßend, stürzte der „Reißende Wolf" in die tosenden Fluthen.

Seine Sterbestunde indessen schien noch nicht geschlagen zu haben. Vier, fünf, sechs, fünfzig, hundert, dunkle, massige Körper sausten über ihn hinweg. Die Avantgarde der Stierheerden hatten den Fluß erreicht.

Mit dem eisernen Griff der Verzweiflung erfaßte der Indianer die Hörner eines mächtigen, neben ihm auftauchenden Bullen und zog sich auf dessen Rücken empor. Die zu Tausenden nachstürzenden Thiere drängten in mächtigem Anprall das Wasser und mit ihm den „Reißenden Wolf" und seinen Träger aus dem Flußbett.

Der „Reißende Wolf" jauchzte auf in dankbarer, wilder Lebenslust, als er das jenseitige Ufer gewonnen, und ließ sich, in jubelndem Entzücken, auf den festen Boden gleiten. Aber der Gott des Mörders ist auch der Gott des Ermordeten.

Der Apache, blind gemacht durch den niederschmetternden Hagel und seine nahezu wunderbare Rettung aus Todesrachen, war mitten in eine Schaar mexikanischer Vaqueros, die dem Untergang der Heerden zugesehen, hinein gerathen, und der Scalp des Landsmannes der Hirten hing an seinem Gürtel. —

Als das Unwetter sich verzogen, und die Sonne in alter Gluth auf die triefende Prärie herabschien, da bestrahlte sie auch in grellem Licht des Apachen zuckende Glieder, die ihm die gleich grausamen Vaqueros stückweise vom Leibe gerissen. Der „Reißende Wolf" starb den Tod seiner Väter, den er so oft Anderen bereitet. Das ist der Kampf Aller gegen Alle auf der weiten Mesa.

*) Royos, tiefe Risse, welche in den wasserarmen Gegenden des „spanischen" Amerikas den versengten Boden spalten.

Humoristisches.

— Sie möchte Frau Miller werden. — Junger Mann: Leider ist mein Name ein sehr prosaischer. Ich heiße Miller!" — Reife Jungfrau: „Durchaus nicht prosaisch! Ich wollte, ich hieße auch Miller!"

— Wirkungslose Fingersprache. — „Was thust Du, wenn Deine Frau Dich wegen sehr späten Nach-Hause-Kommens in's Strafgebet nimmt?" frug ein Taubstummer einen andern. — „Ich drehe auf der Stelle das Gas aus," antwortete der zweite Taubstumme, „dann kann sie mit den Händen im Dunkeln herum fuchteln!"

— Ueberflüssige Weiblichkeit. — Frau Miltemeier sah von der Zeitung auf und stellte ihrem Manne die Frage: „Was heißt das? Da ist von überflüssiger Weiblichkeit die Rede." — Herr Miltemeier: „Kann ich Dir leicht erklären. In den Tagen unserer Verlobung stellte Deine jüngere Schwester die überflüssige Weiblichkeit vor."

— Der Vollendung nahe. — „Nun, welche Fortschritte machst Du im Stenographiren? — „O, ich bin sehr zufrieden mit mir! Ich kann bereits eine Rede mit Leichtigkeit stenographiren. Alles was ich nun noch zu lernen habe, ist, mein Manuskript wieder zu entziffern."

— Die stolze Balletteuse. — Verehrer: „Sie ahnen nicht, bis zu welchem Grade ich Sie liebe! Für Sie würde ich mit Vergnügen jeden Augenblick sterben!" — Ballerina: „O, dagegen habe ich nichts; ich glaubte schon, Sie wollten mich heirathen!"

— Schöne Aussichten. — Moormann: „Sie möchten also mein Schwiegersohn werden?" — Der junge Schnäuzle: „Jawohl, vorausgesetzt, daß Sie sich's leisten können."

— Bedingtes Lob. — Mädchen: Mit Ihnen könnte ich die ganze Nacht tanzen, wenn...." — Junger Mann (Entzückt): .... „Wenn was, mein Engel?" — Mädchen: „Wenn Sie so gut tanzen könnten wie der Fritz Wirbelschlag."

— Praktischer Vorschlag. — Robert: „Macht es Deine Hände warm, wenn Du mir Schläge gibst, Mama?" — Die Mutter: „Ja, Robert, allerdings." — Robert: „Wäre es dann nicht ebenso gut, wenn Du nach der Küche gingest und Deine Hände über den heißen Ofen hieltest?"

Absalon.

Humoreske von Karl Pauli.

Ich war glücklich, beinahe vollständig glücklich, und ich hatte alle Ursache es zu sein. Ich war ein junger Bursche von 23 Jahren, verfügte über zwei vollständige Anzüge, spielte erste jugendliche Helden und Bonviants in — na, eben in der Stadt, wo ich engagirt war — und besaß eine Braut! — Eine Braut, wie ich noch keine besessen, ein Mädchen, ausgestattet mit allen Reizen des Körpers und der Seele, geschmückt mit jugendlicher Anmuth und Schönheit! Und sie liebte mich, liebte mich wie auf dem ganzen Erdenrund noch kein Mann geliebt worden war! Sie sagte es wenigstens.

Wäre ein vollkommener Zustand auf der Welt möglich, so würde ich damals glücklich gewesen sein, aber ein Dorn wucherte in dem Rosengarten meines Lebens, und das war Absalon, d. h. eigentlich war es weniger Absalon, als die hundert Mark, die er kosten sollte. Absalon war nämlich ein Hund, aber was für ein Hund, das war schon gar kein Hund mehr, dieser Hund! — eine Dogge vom reinsten Bernsteingelb, schon mehr Bernsteingold — und so groß wie ein Kalb — ach, was sag' ich denn, Kalb! — wie eine zurückgebliebene Kuh. Diesen Hund besaß ein Thierarzt in — na, eben in der Stadt, wo ich engagirt war, und dieser Barbar forderte hundert Mark für den Hund Absalon.

Hundert Mark! manchmal glaubt man gar nicht, daß es soviel Geld gibt! Woher sollte ich hundert Mark nehmen? — Sollte ich sie einem König aus der Schatzkammer stehlen? Und wie konnte ich wissen, welcher König soviel baares Geld liegen hatte. Wäre meine Braut nicht gewesen, ich wäre ganz verzweifelt, so aber hatte ich doch in ihr wenigstens einen kleinen Ersatz für Absalon.

Tag und Nacht zerbrach ich mir den Kopf und grübelte und sann, wie ich mir das Geld verschaffen könnte. Ich wollte einen Thaler auf Zins und Zinseszins ausleihen; nach der Zinsberechnungstabelle, die ich mir für 50 Pfennige gekauft hatte, verdoppelte sich ein zu 5 Prozent angelegtes Kapital in 14 Jahren, ich hätte also in 84 Jahren das Geld gehabt; unser Komiker Mulminger wollte auch auf den Plan eingehen und hatte bereits einen Schein ausgestellt, mir in 84 Jahren hundert Mark anszuzahlen, das war sogar noch mehr, wie 5 Prozent, aber ich gab die Sache auf, erstens weil mir die Zeit etwas zu lang erschien und dann war es doch immerhin fraglich, ob mir Mulminger den Thaler wiedergeben würde, denn Schulden bezahlen war seine starke Seite nicht. Endlich warf mir der Zufall in den Schooß, was keine Berechnung dem Geschick zu entreißen im Stande gewesen. Ich gewann in der Lotterie und bekam 150 Mark baar ausgezahlt. Mit der Geschwindigkeit eines gutgeölten Blitzes eilte ich zu dem Besitzer Absalons und erstand das Kleinod. Auch gegen meine Braut benahm ich mich sehr nobel und kaufte ihr, damit sie von meinem Lotteriegewinn auch etwas habe, ein hübsches Halsband für Absalon, welches sie ihm eigenhändig umbinden durfte. Am Nachmittag gingen wir alle drei spazieren, Absalon, ich und meine Braut. Ich war wahrhaft glücklich.

Am Abend hatten wir den „Uriel Akosta“, ich spielte den Uriel. Da ich Absalon nicht mit in's Theater bringen durfte, machte ich ihm ein köstliches Lager zurecht und ging, doppelt glücklich in dem Gedanken, Absalon zu besitzen, und der Sicherheit, daß, wenn ich etwas besessen hätte, dieses mein Eigenthum jetzt niemals gestohlen werden könnte.

Nach dem ersten Akt ließ ich meine Braut rufen und theilte mir händeringend mit, daß sie ihre Rolle nicht finden könne, doch glaube sie, mir dieselbe gegeben zu haben.

Ich erinnere mich, daß ich dieselbe in meinen Sommerüberzieher gesteckt, den ich aber in meiner Wohnung gelassen hatte.

Meine Braut bat mich mit Thränen in den veilchenblauen Rehaugen, ich solle ihr die Rolle holen, sie wisse im dritten Akt keine Silbe mehr. Ich kannte diesen Zustand und hatte Mitleid mit ihr, aber trotzdem schlug ich ihr die Bitte rund ab, jedoch nur, um die Rolle heimlich zu holen und das gute Mädchen zu überraschen. Kaum hatte sie mir daher mit den vielversprechenden Worten: „Das werde ich Dir gedenken,“ den Rücken gekehrt, so bemächtigte ich mich eines zufällig dahängenden Mantels, stülpte einen Hut auf und eilte nach meiner Wohnung.

Daß ich in Kostüm und Maske, d.h. geschminkt war, kümmerte mich wenig, das Kostüm bedeckte der Mantel und das Gesicht, welches ein großer falscher Bart zierte, wurde vom Hut beschattet. Uebrigens wäre das alles kaum nöthig gewesen, denn es war Abend und folglich dunkel auf der Straße. Straßenlaternen gab es zwar in — na eben in der Stadt, wo ich engagirt war, aber selbst unser ältestes Mitglied, die naive Liebhaberin, konnte sich nicht entsinnen, dieselben je brennend gesehen zu haben. Wenn aber auch diese Laternen gebrannt hätten, so wäre die Gefahr, Jemanden zu begegnen doch sehr gering gewesen, da man sehr selten einen Menschen auf der Straße traf, und so gelangte ich denn unerkannt und unangefochten in meine Wohnung, die übrigens nur ein paar Schritte vom Theater entfernt lag.

Absalon erhob den klugen Kopf, als ich in's Zimmer trat, die Lampen ließ ich stets brennen; gern hätte ich mich mit ihm beschäftigt, aber die Zeit war mir zu knapp zugemessen und ich mußte mich begnügen, ihm freundlich zuzunicken. Als ob das kluge Thier meine Gedanken errathen hätte, erhob sich und lief zur Thür, um wenigstens zur Hand zu sein, wenn ich ging.

Ich war sehr stolz auf meinen vierbeinigen Freund.

Rasch nahm ich die Rolle und den Ueberzieher, der auf den Stuhl lag, hing denselben in den Schrank und lief nach der Thür, mein gutes Hundchen mußte ich doch wenigstens einmal streicheln.

Mein gutes Absalonichel! sagte ich, die Hand nach ihm ausstreckend.

Rrrr!

Was ist das? — Aber Absalon! — schlechte Laune, knurrst Herrchen an? pfui!

Rrrr — rrr!

Na denn nicht, die Zeit drängte, ich wollte die Thür öffnen.

Rrrr! Wau! — Absalon stemmt sich gegen die Thür und fletscht die Zähne.

Ja, was ist denn das? Der Hund will mich nicht hinaus lassen! Jetzt nur keine Furcht, sonst ist's mit dem Respekt ein für allemal vorbei. Und mit Donnerstimme schrie ich ihn an: Absalon!!! Kusch!!!

Der Effekt war ein ganz unerwarteter. Mit einem Satz hat mich Absalon beim Kragen und reißt mir den Mantel ab. Ich flüchte entsetzt ins Zimmer zurück. Absalon setzt sich auf den Mantel, blickt sich selbstgefällig um und leckt sich die Schnauze.

Was der Kerl für Zähne hat. Ich muß es noch einmal in Güte versuchen.

Absalonchen, komm mein Hundchen! Na, komm doch!

Rrr!

Mein Gott die Zeit vergeht, ich muß ja ins Theater! Absalon geh weg!

Rrrr!

Und kein Mensch weiß wo ich bin! Das Stück kann ja nicht zu Ende gespielt werden! Mein einziges, reizendes, zuckersüßes Absolonichel, laß mich raus!

Rrrr!

Rabenvieh infames, ich erschlag Dich! Wo ist mein Stock!?

Rrrrrrr!

Aber Absalonchen, ich verliere ja mein Engagement — ich werde entlassen! — Herr Gott ist denn kein Revolver da? ich schieß die Bestie todt! — Absalon, ich kauf' dir morgen eine Wurst!

In der Ferne schlägt eine Uhr. Wie die Zeit vergeht — der Akt muß schon angegangen sein, ich spiele schon eine ganze Weile! Was soll denn daraus werden, sie können doch statt den Uriel keinen Brief kommen lassen! — Was thu ich blos, der Hund ist ohne Zweifel stärker wie ich; will ich mir den Ausgang erzwingen, kann er mich leicht lebensgefährlich verletzen, oder gar tödten, mich zerreißen — oder er läßt mich solang nicht hinaus, bis ich verhungert bin!

Aber Absalon! Absalon! so nimm doch nur Vernunft an! ich bins doch! ich! kennst Du mich denn — — ja, ein Gedanke — der Hund erkennt mich in diesem Kostüm nicht. Schnell ein Straßenanzug über das Urielkostüm gezogen, vielleicht ist's noch nicht zu spät, da ist der Schrank. Aber kaum habe ich den Schlüssel umgedreht, steht auch Absalon wie der Cherub mit dem feurigen Schwert vor der Schrankthür, genau so wie vorhin vor der Stubenthür, daß Thier muß gegen Thüren etwas haben — aber halt, der Ausgang ist frei — ein kühner Sprung, eins — zwei — drei! ja Kuchen, so schnell wie ich, ist Absalon auch, da steht er wieder vor der Stubenthür mit gesträubten Rückenhaaren und gefletschten Zähnen.

Entsetzliches Geschöpf! Unthier! Bist Du, Geselle, ein Flüchtling der Hölle! — Es nützt alles nichts, ich bin gefangen, gefangen, gefangen! — wenigstens bis meine Wirthin nach Hause kommt, sie ist im Theater — und den früheren Besitzer des Hundes herbeiholen kann. Lange wird sie nicht mehr ausbleiben — man kann doch nicht weiter spielen ohne Uriel, 's wird gleich aus sein, die Vorstellung, das Engagement, die Verlobung, Absalon — aus, alles aus! Verzweiflungsvoll sank ich auf's Sopha und stützte den Kopf in beide Hände: schwere, heiße Thränen des Schmerzes, des Zornes und der Reue rannen über mein Gesicht, verloren sich in meinem Urielbart, und weichten das Gummiarabikum, mit dem er angeklebt war, auf, so daß ich endlich genöthigt war, ihn loszulösen. Achtlos warf ich ihn auf den Tisch, auch die Lockenperrücke riß ich ab — was sollte sie noch. O! Absalon, Absalon, ich werde mit Leid aus dem Neste fahren!

Aber was ist denn das? Der Hund macht eine so freundliche Schnauze und wedelt mit dem Schwanz.

Absalon! — hierher! er kommt heran, leckt mir die Hand! — Der Bart! die Perrücke! er hat mein Gesicht nicht erkannt! ob er mich hinausläßt? ich versuche es. Absalon — auf Dein Kissen! — er gehorcht. — Ich gehe zur Thür — er liegt ganz ruhig — ich öffne sie — hinaus und fort im Laufschritt.

Auf der Straße ist es unheimlich lebendig. Da kommt meine Wirthin.

Um Gottes Willen, ist das Theater aus, hat man nicht weiter spielen können?

Sie starrte mich erschreckt au.

„Du meine Güte, Sie! Wir dachten es sei etwas passirt — es hieß, Sie seien erschlagen.“

„Mit dem Dämelsack geschlagen!“ rufe ich ihr zu und renne fort in's Theater.

Die Vorstellung war wirklich unterbrochen worden. Auf der Bühne traf ich aber noch die Mitglieder und den Direktor, sie standen zusammen und zerbrachen sich die Köpfe, was mir wohl passirt sein könnte. Mein Erscheinen erregte eine begreifliche Sensation, aber meine Erzählung wurde nur mit einem ungläubigen Lächeln aufgenommen.

„Wer weiß, wo Du gewesen bist!“ sagte meine Braut schnippisch und kokettirte mit dem jugendlichen Komiker. Den Kerl habe ich nie leiden mögen. Zum Schluß ging noch alles besser, wie ich gedacht, ich wurde nicht entlassen, auch meine Braut wurde mir wieder treu. Das Schlimmste war, ich wurde von einem Rath von Kollegen verurtheilt, dem Direktor die ganze Einnahme des Unglücksabends zu ersetzen und diese betrug — sechsundzwanzig Mark und achtzig Pfennige.

— Liebesszene. — Er wurde feuerroth im Gesichte. Sie senkte ihr Köpfchen und schaute träumerisch auf die Matte vor dem Sofa. Seine Stimme zitterte. Plötzlich erhob er sich und schrie: „Mein Gott, Sie sitzen ja auf meinem neuen Hut!“

Der Mensch ißt, wie er ißt.

In dem in Paris erschienenen Buche „Zu Tisch am Ende des 19. Jahrhunderts“ wird gar amüsant darüber geplaudert, wie der Mensch ißt und wie er essen soll, wie er im Norden und im Süden seines Leibes Nothdurft stillt u.s.w. Da findet man z. B. folgende Speiseregeln:

Um angenehm zu speisen, gehören mindestens Zwei und höchstens Zwölf. Wer allein bei Tische speist, entbehrt der Möglichkeit, über den empfundenen Genuß sich zu äußern. In zu zahlreicher Gesellschaft läuft er Gefahr, von den durch die Speisen angeregten Meditationen abgelenkt zu werden. Die Mahlzeiten der Männer sind der sachverständigen Würdigung der Gänge günstiger, da die Gesellschaft einer reizenden Dame wegen der von der Höflichkeit vorgeschriebenen Pflichten Unheil bringt. Indessen, ist die Dame selbst Feinschmeckerin (was ihr einen doppelten Reiz verleiht), dann mildert sich die Unannehmlichkeit und kann sogar völlig verschwinden. Welches immer aber die Tischnachbarin sei, so hat der Feinschmecker nicht das Recht, während des Speisens verliebt zu sein. Ein ruhiges Gewissen ist für einen gesunden Vollzug des Mahles fast unerläßlich. Der ist ein Ehrenmann, der beim Speisen lächelt. Bis zum dritten Gange darf man von nichts Anderem sprechen, als von dem, was man ißt, gegessen hat und essen wird. Wenn sich der Geist mit solchen Dingen beschäftigt, riskirt er nicht, sich zu anderen Themen zu entfernen und so die heilsame Thätigkeit der Kinnbacken zu stören. — Die Mehlspeise ist der Käse der Damen. — Die Speise, von der man nicht noch verlangt, ist eine Lektion für den Koch. — Bevor man von den warmen Speisen verkostet, ist es gut, deren Dampf langsam an sich herankommen zu lassen. Es hieße sich freiwillig eines delikaten Vergnügens berauben, wollte man sich an eine Speise machen, ohne vorerst deren Duft gewürdigt zu haben. — Esset und trinket immer mit dem Gedanken an die folgende Mahlzeit. Das Diner von heute darf dem Dejeuner von morgen nichts schaden.

Ganz interessant ist es auch, zu lesen, wie an den verschiedenen Höfen gespeist wird. Ueber den Kaiser von Deutschland schreibt der Verfasser, Herr Chatillon-Plessis: ..... Im Uebrigen ist Wilhelm II. gleich dem König von Italien ein Wassertrinker, und das erklärt so Manches! Die Magenangelegenheiten lenken die Welt. Ein sonderbares Detail über diesen Monarchen. Seine Gabel verläßt ihn nie. Eine eigenartige Gabel, deren eine Eckzinke gekürzt und am Rande geschärft ist, um gleichzeitig als Messer zu dienen. Der junge Kaiser, der nämlich blos einen Arm gebrauchen kann, nimmt und schneidet die Speise mit demselben Instrument.

Der russische Kaiser wird als Esser folgendermaßen charakterisirt: Ein Potentat von sechs Fuß Höhe, mit einem Magen, mächtig wie sein Reich, ein bizarrer Esser beherrscht Rußland. Alexander III. geht meist um drei Uhr Morgens zu Bette, steht um 6 Uhr auf, nimmt um 7 Uhr sodann eine Tasse Thee oder Kaffee. Um 1 Uhr Mittags großes Dejeuner, dann um 3 oder 4 Uhr Pause, um 7½ Uhr Diner, um Mitternacht Souper. Die Speisen sind von recht kaiserlicher Einfachheit, substantiell, mit kräftigen Saucen fein versehen. Nichts Uebertriebenes in der Bekundung des stets soliden Appetits. Der Zar ist ein liebenswürdiger Amphitryon, der sich um seine Gäste kümmert. Und die Kaiserin, deren Anmuth man kennt und die ihrerseits als „feines Mündchen“ gilt, sekundirt mit dem Blick dieses so zu sagen väterliche Bemühen. Der russische Hof ist ohne Widerspruch der erste der Welt hinsichtlich der Organisation der Gastfreundschaft. Die Tafelangelegenheiten haben dort trotz der Modernisirung das grandiose Gepräge der alten Gepflogenheiten bewahrt.

— Mama (in der Leipzigerstraße): „Komm, Else, wir gehen jetzt da hinüber in das Geschäft von Wertheim.“ — Die kleine Else (weinend): „Um Gotteswillen, da geh' ich nicht mit.“ — Mama: „Aber warum denn?“ — Else: „Ja, der Papa hat gestern gesagt: „Der Wertheim macht alle kleinen Leute todt.““

— Bei der Soirée des Kommerzienraths Preßburger ersucht der Gastgeber den Opernsänger Schreier, ein bestimmtes Lied vorzutragen. — „Wünschen es der Herr Kommerzienrath in „A moll“ oder in „C moll“ zu hören?“ — „Bitte, singen Sie es erst aa Mol; wenn's so gefällt, können Sie es ja immer noch zehn Mol singen!“